

# Hegel — Was ist Dialektik?

Transkript des Teach-ins München 19./26. Juni 1990\*

Marxistische Gruppe München

## Erster Teil

[...] allerdings sind die Veranstaltungen zu Hegel so beschaffen, dass keiner, der dort mal reingeguckt hat, das, was dort stattfindet, ernsthafterweise verwechseln kann mit einem Versuch, sich über Hegels Gedanken Klarheit zu verschaffen. Das liegt nicht daran, dass bei den Dozenten zu wenig Grips vorhanden wäre, so einen schwierigen Philosophen zu erklären, sondern daran, dass sie etwas anderes vorhaben. Das, was sie vorhaben, kann man mal unter dem Titel Traditionspflege zusammenfassen — und weil das ein blödes Anliegen ist, tritt bei denjenigen, die es gewohnheitsmäßig betreiben eine gewisse Verrohung des Geistes ein. Ich möchte das an drei Begebenheiten (zufällig und willkürlich herausgegriffen), die mir letzte Woche untergekommen sind, charakterisieren: was das ist — Traditionspflege.

Man geht zu dem Philosophen Zahn<sup>1</sup> in seine Vorlesung und dort wird wie immer ein Denker geschichtsphilosophisch abgehandelt. Es werden Behauptungen aufgestellt, derart, dass die Vorfahren Hegels (da kommt immer wieder der Kant vor) Probleme offen gelassen haben, dass sich Hegel diesen Problemen gestellt hat, also, dass Hegel in der Philosophiegeschichte einen notwendigen Platz hat. Umgekehrt Behauptungen derart: nach Hegel habe sich in der deutschen Philosophie enorm was getan — ein Umbruch habe stattgefunden (dies ist das eigentliche Thema von Zahn dieses Semester), also die Behauptung, Hegels Philosophie habe enorme Wirkungen auf die Philosophiegeschichte gehabt. Wenn man das einmal zusammen nimmt, einfach vom Typus der Behauptungen, was man in so einer Vorlesung lernen kann, einmal zusammen genommen, behauptet so eine Vorlesung: der Philosoph ist ohne die Philosophiegeschichte nicht denkbar und umgekehrt: er ist enorm bedeutsam für die Philosophiegeschichte. Das sind Vorlesungen, die nach diesem Muster eben funktionieren, in denen einfach nicht vorzukommen braucht, was eigentlich das wertvolle Erhaltenswerte an Hegels Gedanken ist. Und dennoch — man merkt's — ist die ganze Vorlesung nur von der Absicht getragen, eben getrennt von einer Befassung mit den Gedanken Hegels, auf deren Bedeutsamkeit hinzuweisen.

---

\* siehe Fußnote 6, Seite 25

<sup>1</sup>Manfred Zahn (1930 – 1996), ab 1978 Professor an der Universität München.

Zweite Begebenheit: In den Henrich<sup>2</sup>-Vorlesungen macht jemand eine Ankündigung zu diesem Hegel-Teach-in. Henrich tritt ans Mikrofon und sagt (er ist ja immerhin Vorsitzender der Internationalen Hegel-Gesellschaft), er hätte auch gerne die Gabe, an zwei Tagen das Hegel'sche System zu erklären. Wieso sagt der Mann das? Ja wieso er es sagt, ist noch ziemlich offenkundig: er will den Verdacht mal in die Welt gesetzt haben, dass das ja wohl, wenn einer in zwei Tagen etwas so Großartiges wie das Hegel'sche System erklären will, dass das ja wohl nichts werden kann, das das eine oberflächliche Befassung sein muss. Ich möchte mal darauf hinweisen, auf welchen Argument eigentlich dieser Verdacht beruht. Immerhin geht er von der Behauptung aus, eine gründliche Befassung mit Hegel ist so eine, die in fünf Stunden zu keinem Urteil über Hegels Philosophie kommt. Woran hat er dabei gedacht? Ja einfach, schlicht und ergreifend an die Veranstaltungen, die am Philosophischen Institut stattfinden. Die sind tatsächlich so geartet, dass man nach fünf Stunden Befassung mit einem Denker herausgeht aus der Vorlesung und nicht sagen kann: ach so das ist der Hegel, so muss man sich das denken. Das liegt daran, dass in diesen Veranstaltungen alles andere getan wird, als den Denker zu erklären. Er wird ins Verhältnis gesetzt zur Philosophiegeschichte mit der Behauptung, man müsste eigentlich um Hegel zu kapieren, alles verstanden haben, was in der Philosophiegeschichte vorgefallen ist. Umgekehrt geht natürlich das Begreifen der Philosophiegeschichte nur, wenn man den einzelnen Denker begriffen hat, also hat man sich ein irres Problem da an den Hals geschaffen. Der Denker wird ins Verhältnis gesetzt zu sämtlichen Einfällen, die pluralistische Wissenschaftler in ihrem Drang, Aspekte zu erfinden, an diesen Denker angelegt haben. Überhaupt: das Verhältnisse eröffnen ist das Prinzip, unter dem solche Veranstaltungen stattfinden. Gründlich sein, heißt deswegen so etwas wie das Gegenteil von sich einen Begriff von einer Sache zu machen. Wenn bürgerliche Wissenschaftler, bürgerliche Philosophen gründlich werden, dann kommen sie vom Hundertsten ins Tausendste. Eben wegen ihrem Anliegen, das, was sie als Tradition pflegen wollen, in möglichst vielen Verhältnissen vorstellig zu machen, in denen sich das unverzichtbare Moment, auf das man so Wert legen soll, als unverzichtbar erweist.

Die dritte Begebenheit: Professor Simons<sup>3</sup>. An dem kann man deutlich machen, dass Traditionen natürlich nur gepflegt werden, damit man sich auf sie berufen kann. Auch das gibt ganze Veranstaltungen ab, die unter dem Muster laufen, dass dort nichts stattfindet als die Subsumtion eines Denkers unter den Kram, den sich der moderne Befasser mit einem alten Philosophen selber ausgedacht hat. Wenn Simons Hegel liest (das macht er dieses Semester), dann kann man einfach dem Eindruck von der ersten Sekunde an nicht entgehen, dass Simons sowieso bloß über Simons eigene Philosophie philosophiert, allerdings eben als Hegel-Vorlesung, weil immer wieder der Drang verspürt wird, sich auf so einen alten, klassischen Philosophen zu berufen. Da kommen also in der Simons-Vorlesung so Gedanken vor wie: dass in der modernen Welt das Individuelle, das Individuum kein oder zu wenig Rechte hat. Das Individuelle wird zu wenig anerkannt in der modernen Welt. So ein Gedanke wird ausgebreitet — und wie findet der Bezug auf Hegel statt (das findet in einer Hegel-Vorlesung statt)? Simons stellt sich die Frage, finden wir etwas bei Hegel, was in diese Richtung geht? Eben, dass das Individuelle sein Recht verlangt in der Welt. Und da muss man sagen: aber immer findet sich was bei Hegel. Der Simons zitiert also den Satz von Hegel:

---

<sup>2</sup>Dieter Henrich (\* 1927), ab 1981 Professor an der Universität München, [Wikipedia über Dieter Henrich](#).

<sup>3</sup>Eberhard Simons (1937 – 2005), ab 1980 Dozent, später Professor an der Universität München, [Wikipedia über Eberhard Simons](#).

nicht nur auf das Allgemeine, auf das Besondere kommt es an. Das sind so Dinger! Der Satz ist ein logischer Satz: man soll, wenn man sich ans Erklären macht, nicht nur so allgemeine Momente an der Sache festhalten, sondern ihre Spezifik begreifen. Der Satz gehört in die Logik und beweist überhaupt nicht das, was Simons damit belegen will — nämlich dass es ausgerechnet auf die persönlichen Eigenarten, auf die Marotten, auf die Menschen so Wert legen und auf die Unsitte, die in der modernen bürgerlichen Welt so um sich greift, dass man sich auf seine persönlichen Marotten auch noch was selber einbildet und das Recht sich heraus nimmt, Anerkennung gerade in seine ureigensten persönlichen Eigenarten zu verlangen. Wer einen Moment lang irgendein Hegel-Buch aufgeschlagen hat, merkt sofort, dass Hegel, wenn ihm eins zuwider war, dann das Herausstellen persönlicher Eigenarten und Marotten. Aber heutzutage Simons-Vorlesung: Hegel kommt als Berufungsinstanz eben für das psychologische Bedürfnis vor, dass man als Individuum seine Anerkennung finden will.

Zum Anliegen dieser Veranstaltung: es wird das Angebot gemacht, das sonst an der Universität, am Philosophischen Institut niemand macht, nämlich das: wenn man sich schon ein paar Stunden mit Hegel auseinandersetzt, dann soll nachher das Resultat herauskommen, dass man nachher weiß, was das für einer war — sich ein Urteil gemacht hat über dessen Gedanken. Das Material dafür ist der Hegel, dessen Gedanken sollen durchgegangen werden und es ist damit ein Philosoph, der das Anliegen der Philosophie so *gut* durchgeführt hat, wie es dieses Geschäft überhaupt nur zulässt. An dem man sich also auch ein Urteil bilden kann, was dieses Geschäft, die Philosophie insgesamt taugt. Hegel hat selbst an seinen Kollegen lauter Dummheiten festgestellt, theoretischen Mängel, Fehler festgestellt und korrekt kritisiert. Ganze philosophische Bibliotheken müssten, wenn's denn auf die Wahrheit eines Gedanken ankäme, vor Schande zugrunde gehen, wenn die Hegel'sche Philosophiekritik eben als das gewürdigt werden würde, was sie ist, nämlich die korrekte Kritik an philosophischen Fehlern. Hegel hat sich deswegen auf den Standpunkt gestellt, entweder die Philosophie wird wissenschaftlich gemacht oder sie taugt nichts. Damit bin ich bei meinem ersten Punkt.

## 1 Philosophie ist Religion als Wissenschaft

Die Überschrift „Die Philosophie ist Religion als Wissenschaft“ soll andeuten, was die Definition Hegels war, was Philosophie sei. Und die beiden ersten Zitate sollen das belegen.

„... die Philosophie hat mit Kunst und Religion denselben Inhalt und denselben Zweck; aber sie ist die höchste Weise, die absolute Idee zu erfassen, weil ihre Weise, die höchste, der Begriff ist.“ (Wissenschaft der Logik II, S. 549)

„Denn auch die Philosophie hat keinen anderen Gegenstand als Gott und ist so wesentlich rationelle Theologie und als im Dienste der Wahrheit fortdauernder Gottesdienst.“ (Vorlesungen über die Ästhetik I, S. 139)

Ich glaube, es gibt nicht viele Stellen, an denen man so etwas lesen kann, außer bei Hegel und vielleicht in der Fachbereichszeitung Philosophie der Marxistischen Gruppe. Allerdings mit umgekehrten Vorzeichen. Hegel findet es nämlich gut, dieses Geschäft, das er bestimmt als „Philosophie

ist Religion als Wissenschaft.“ Er behauptet, Philosophie und Religion haben denselben Zweck: Was die Religion per Glauben erledigt, dasselbe führt die Philosophie wissenschaftlich durch.

Ich möchte zunächst — ehe ich zu der Definition selbst etwas sage — einen Hinweis geben, dass die modernen Philosophen auch dann, wenn sie diese Definition für sich nicht unterschreiben würden unter diese Definition fallen. Moderne Philosophen distanzieren sich erstmal von beidem, was da als Bestimmung von Philosophie ausgegeben wurde. Moderne Philosophen distanzieren sich sowohl von der Religion als auch von der Wissenschaft. Überhaupt: moderne Philosophie tritt als Polemik gegen Wissenschaft auf. Sie machen lauter Behauptungen, vom ersten bis zum letzten Semester eines Studiums hört man sie, dass Wissen nicht geht, dass alles, was man sich denkt, nur subjektiv sei, also mit keinem Wahrheitsanspruch zu verbinden sei. Wo ein Wahrheitsanspruch auftritt, sei dies menschliche Hybris, würde sich der Verstand überschätzen in seiner Leistungsfähigkeit. Und wo dieser Wahrheitsanspruch einer Behauptung auftritt und wahr gemacht werden soll, geht es bis hin zu Behauptungen, dies wäre schon ein Akt der Gewalt. In ihrer Polemik gegen Wissenschaft macht die moderne Philosophie auf Sinnsuche. Sie stellt so Behauptungen auf wie „Wissenschaft lässt die Frage nach Orientierung offen“, so Fragen wie „Woran kann sich der Mensch halten?“. Man kann die Wissenschaft studieren, sie beantwortet einfach die Fragen nicht, die den Philosophen interessieren, Sinnfragen. Moderne Philosophie tritt sogar explizit als Religionsersatz auf, wenn sie gegen Wissenschaft polemisiert. Jeder kennt den Gedanken, dass durch die Aufklärung, durch das Aufkommen der Wissenschaft und damit durch die Konkurrenz, in die der Glaube zur Wissenschaft getreten ist, ein Sinnverlust in der modernen Welt aufgetreten ist. Damit spricht die Philosophie aus, sie will etwa reparieren, was die Wissenschaft verbaselt hat, eben den Sinnverlust, der durch die Kritik der Religion, des Glaubens in die Welt gekommen ist beheben; also Religionsersatz.

Die andere Seite heißt — mein erster Punkt hieß, wo Philosophie als Distanz zur Wissenschaft auftritt, macht sie auf Sinnsuche —: genau das Umgekehrte findet statt, wenn sie sich vom Glauben distanziert. Gegen den Glauben macht die Philosophie den Aufklärer. Sie behauptet von sich, alles zu hinterfragen, nichts gelten zu lassen, außer das wofür sie gute Gründe weiß. Nur das will sie akzeptieren, was die Vernunft eingesehen hat. Also im Unterschied zum Glauben, zum Beschluss, die Welt für einleuchtend und sinnvoll eingerichtet zu halten, macht die Philosophie auf das Rationelle, auf Gründen bestehen, eben auf das Wissenschaftliche. Kaum schlägt man sich auf die Seite, auf das die Philosophen so Wert legen, lautet die erste Einsicht wieder, dass es mit dem Verstand nicht weit her ist und auf seine Einsichten nicht viel zu geben ist.

Mein Hinweis also: in ihrer Distanzierung von Wissenschaft und Glauben ist die moderne Philosophie ein einziger Beleg dafür, dass die Philosophie eben dieses Zwischenreich ist, das zwischen dem Glauben und dem Wissen liegt. Es gibt vielleicht einen Philosophen am Philosophischen Institut hier in München, auf den möchte ich auch noch hinweisen, der die Hegel'sche Definition „Philosophie ist Religion als Wissenschaft“ nicht ablehnen würde für sich. Das liegt allerdings nicht daran, dass er den Zweck der Philosophie, den Hegel angibt, eben das sich einverstanden erklären mit der Welt, sie für sinnvoll halten, das Affirmative, das sie mit der Religion teilt, und das Mittel der Philosophie eben Wissenschaft zu sein, unterscheiden kann, sondern einer, der diese Definition unterschreiben würde, weil er Wissenschaft und Religion sowieso nicht auseinan-

derhalten kann. Die Rede ist von dem katholischen Extremisten Spaemann<sup>4</sup>, der dieses Semester antritt zu beweisen, dass das, was den Menschen ausmacht, das ist, dass er Person ist, also ein Subjekt von Rechten und Pflichten. Das will er beweisen. Dabei ist er selbst auf den merkwürdigen Gedanken gestoßen, dass wenn man das beweisen will, man eigentlich die Behauptung aufstellen muss, dass der einzelne Mensch, das was den einzelnen Menschen ausmacht, ein Verhältnis zwischen Menschen ist — Rechtsverhältnis. Das kann man sich schwer denken und der Mann tut sich auch schwer, er hat zuerst im Märchen vom Froschkönig nachgekratzt. Da ist es ja auch so, dass zwei Subjekte, der König und der Frosch, eins sind. Er hat sich damit aber nicht zufrieden gegeben, dann hat er sich geistig in die Irrenhäuser begeben, Schizophrenie interessant gefunden, weil die sind auch zwei Personen in einer. Das hat ihn aber auch nicht zufrieden gestellt. Dann hat er aber ein Argument gefunden, und das hieß: erst die christliche Trinitätslehre würde einem so recht den Einblick geben, was das eigentlich ist, Person zu sein, eben dieses komische Ding, als einzelner Mensch ein Verhältnis zwischen Menschen zu sein. Das würde man einleuchtend finden, wenn man die Trinitätslehre begriffen hat. Sein Argument lautet: beim lieben Gott ist es ja auch so, dass er als einer in dreifacher Gestalt auftritt. Was hat man da vor sich in so einer Vorlesung? Einen Menschen, der sich bemüht, eine wissenschaftliche Behauptung zu begründen und das Instrument, das er zur Begründung wählt, ist der Verweis auf ein Dogma des christlichen Glaubens. Das muss man dann glauben. Also Spaemann würde wahrscheinlich diese Definition deswegen unterschreiben, weil er meint, Philosophie ist Wissenschaft als Religion — er würde es also umdrehen.

Zur Definition selbst. Da sollte man nicht fragen: geht das, Religion als Wissenschaft machen? Sondern man sollte sich die Frage vorlegen: Was hat man da vor sich? Zur Hegel'schen Definition selbst. Zweck, behauptet Hegel, der Philosophie ist ein theoretisches Bedürfnis, aber nicht das nach Erklärung, sondern eines, das von dem Entschluss zum affirmativen Denken ausgeht. Von dem Entschluss, die Welt als im Prinzip vernünftig eingerichtet wissen zu wollen. In der Religion existiert das — das kennt jeder — als die Vorstellung, dass Gott die Welt geschaffen hat, dass die Welt die Einrichtung einer höheren Vernunft sei, und dass das Einsehen, was an der Welt vernünftig ist, sich eben der Einsicht des einzelnen Subjekts entzieht. In der Philosophie, behauptet Hegel, ist das Mittel — also sie teilt diesen affirmativen Grundsatzbeschluss — der Philosophie, diese affirmative Einstellung zur Welt einsichtig zu machen. Das Mittel der Philosophie ist das Begreifen, sagt Hegel. Hegel stellt sich also zur Religion so, dass er sagt, also wenn die Welt vernünftig ist, das behauptet die Religion, dann werde ich das wohl auch einsehen können. Deshalb behauptet er im ersten Zitat, das Begreifen ist besser als das Glauben. Aber was heißt hier besser? Der Entschluss zur affirmativen Stellung zur Welt steht in beiden Fällen, Religion und Philosophie, fest, der Unterschied liegt darin, dass die Philosophie die guten Gründe für diese Einstellung nachreicht. Da möchte ich zunächst grundsätzlich den Widerspruch zum Begreifen deutlich machen. Dass es eine unterschiedliche Stellung, auch theoretisch, ist, sich begreifend zur Welt zu stellen, oder sich für den affirmativen Entschluss, die Welt als vernünftige zu denken, gute Gründe auszudenken. Um den Unterschied klar zu machen: Das Thema, wenn die Philosophie das macht, was Hegel über die Philosophie sagt, das Thema der Philosophie ist nie ein Gegenstand, zum Beispiel der Staat, sondern es ist immer das Verhältnis eines Gegenstands zu mir. Es wird deshalb auch nicht

---

<sup>4</sup>Robert Spaemann (1927 – 2018), Professor für Philosophie an den Universitäten Stuttgart, Heidelberg und ab 1972 München, siehe [Wikipedia über Robert Spaemann](#).

thematisiert die Gründe einer Sache, die Gründe des Staats, sondern es wird thematisiert die guten Gründe, die für ihn sprechen.

Ich möchte mal ein Beispiel machen. Professor Henrich äußert sich zur deutschen Frage in der Süddeutschen Zeitung. Im ersten Satz gibt er Folgendes zu Protokoll, er sagt: In Zeiten, in denen solche Umbrüche stattfinden, gilt es sich auf die guten Gründe zu besinnen der deutschen Einheit, damit auch dann, wenn Schwierigkeiten auftreten, die Menschheit von diesem Anliegen nicht ablässt. Was ist das für eine Auskunft, gleich an erster Stelle eines Artikels? Es ist die Auskunft, dass eben nicht die Gründe der Sache thematisiert werden, sondern allemal *gute* Gründe, und dass dieser Beschluss so feststeht, dass auch wenn *gegen* die Sache etwas spricht — er thematisiert Schwierigkeiten, die es da geben kann —, diese Schwierigkeiten jedenfalls nicht zum Argument gegen die Sache, deutsche Einheit, gemacht werden sollen, sondern allemal Resultat seiner theoretischen Bemühungen sein soll, dass gute Gründe für die Sache sprechen.

Was hat es mit diesen guten Gründen auf sich? Ein Beispiel: jemand sagt, die deutsche Einheit lässt er sich einleuchten, findet er gut, weil es etwas Menschliches ist. Vielleicht verknüpft er damit die Vorstellung, dass endlich die Zonis reisen dürfen. Was findet da statt? Es wird irgendeine Seite, die demjenigen [gefällt], der sich die deutsche Einheit zu Gemüt führt, an der Sache herausgehoben und für wesentlich erachtet — und es ist arschklar, dass das, was da für wesentlich behauptet wird, überhaupt nicht das Wesentliche der Sache ist. Es ist eben wesentlich für das Verhältnis, das ich als affirmativ gesonnener Mensch zur Sache einnehme, dass ich mir so ein positives Moment an der Sache herausgreife und dieses erkläre ich zum Wesen der Sache, obwohl es das Wesen der Sache eben nicht ist. Wegen dem Reisen-dürfen brauchen die drüben keinen Kapitalismus einführen und wegen dem Reisen-dürfen kommen auch nicht solche Fragen auf den Tisch wie die Bewaffnung von Großdeutschland auszusehen hat. Da merkt man schon, dass es da um etwas anderes geht als die Gründe einer Sache zu betrachten, sondern um die guten Gründe, die man sich für sie sich zurechtlegen kann.

Der Logiker Hegel, der hat das auch gewusst, dass es nichts taugt, diese Anstrengung, sich gute Gründe für etwas auszudenken. Wenn man die Logik an der Stelle aufschlägt, stehen da so Sätze wie: Gute Gründe taugen überhaupt nichts, weil es für jeden Mist, den es auf der Welt gibt, sind schon gute und die besten Gründe ausgedacht worden. Das liegt eben daran: man kann an jedem Mist irgend eine Seite für wesentlich nehmen, herausgreifen, und behaupten, das wäre das positive Wesentliche an dieser Sache.

Ich komme zum arabisch zweiten Punkt<sup>5</sup> in meiner Gliederung. Da geht es um Hegels Kritik an den Philosophen. Genau das, was ich eben gesagt habe, diese Tour, seine affirmative Stellung zur Welt durch gute Gründe ins Recht zu setzen, wirft Hegel seinen Kollegen vor. Sie versöhnen sich mit der Welt im Namen von lauter guten Gründen, bei denen allemal herauskommt, dass die etwas anderes sind als die Sache, die sie rechtfertigen. Er macht ihnen den Vorwurf, dass sie das Geschäft der Philosophie, das er teilt, die affirmative Stellung, die Versöhnung mit der Welt, schlecht erledigen. Da kann man von Hegel einiges lernen. Dafür stehen die nächsten beiden Zitate. Das erste Zitat klärt über die Frage auf, warum eigentlich Philosophen ihre Gegenstände immer

---

<sup>5</sup>Punkt I. 2.) auf dem zur Veranstaltung ausgeteilten Zettel mit Zitaten von Hegel (die hier in das Transkript eingearbeitet sind).

unter dem Blickwinkel behandeln, was sie *nicht* sind, sondern was sie sein *sollen*. Philosophen stellen nie Frage: was ist der Staats, was ist das Recht? Sondern wie soll er sein! Hegels Behauptung, und er begründet das auch in diesem Zitat, heißt: weil sie sich eben auf das Suchen von guten Gründen verlegt haben. Ich lese das erste Zitat mal vor:

„Der *Wirklichkeit des Vernünftigen* stellt sich schon die Vorstellung entgegen, sowohl daß die Ideen, Ideale weiter nichts als Chimären und die Philosophie ein System von solchen Hirngespinnsten sei, als umgekehrt, daß die Ideen und Ideale etwas viel zu Vortreffliches seien, um Wirklichkeit zu haben, oder ebenso etwas zu Ohnmächtiges, um sich solche zu verschaffen. Aber die Abtrennung der Wirklichkeit von der Idee ist besonders bei dem Verstande beliebt, der die Träume seiner Abstraktionen für etwas Wahrhaftes hält und auf das *Sollen*, das er vornehmlich auch im politischen Felde gern vorschreibt, eitel ist, als ob die Welt auf ihn gewartet hätte, um zu erfahren, wie sie sein *solle*, aber nicht sei; wäre sie, wie sie sein soll, wo bliebe die Altklugheit seines Sollens?“ (Enzyklopädie I, Einleitung § 6, S. 48)

Hegel wendet sich mit diesem Zitat gegen die Vorstellung, das Vernünftige in der Welt, das auch er begründen will, sei ein Sollen. Die Wirklichkeit, behaupten die Philosophen, ist nicht so, wie wir behaupten, dass sie wesentlich ist, aber dennoch soll das, was die Philosophie behauptet, kein Hirngespinnst sein, sondern eben das Wesentliche der Welt treffen. Hegel dazu, Hegels Stellung dazu heißt: Ein Sollen ohne Objektivität ist auch nicht vernünftig, das sind Ideen darüber wie die Welt nicht ist. Das ist nicht vernünftig, sich so theoretisch mit einer Sache auseinanderzusetzen. Und er weiß auch, woher diese Unart, sich immerzu in Ideen über die Welt zu verständigen, wie die Welt *nicht* beschaffen ist; er weiß auch, woher diese Unart, in lauter Sollenskategorien zu denken, kommt. Es kommt vom Suchen nach guten Gründen, eben von dem affirmativen Bedürfnis der Philosophen. Er stellt die Tour in diesem Zitat vor, das Subjekt denkt die Sache von sich her, das Subjekt, das sich jetzt theoretisch zur Sache stellt, denkt nicht, was *ist* die Sache, sondern es denkt die Sache von *sich* her, hebt an ihr etwas heraus, was ihm an der Sache gefällt, dies ist die Seite der Abstraktion, das Herausheben. Und behauptet diese Abstraktion als das Wesen der Sache, als ihren Witz — ein Moment an der Sache, das das Subjekt, das der Sache entgegen tritt, gut findet. Bei so einer Befassung mit der Wirklichkeit bleibt natürlich nicht verborgen, dass das, was ein so affirmativ gesonnener Denker für das Wesen der Welt hält, in der Wirklichkeit schlecht oder gar nicht vorkommt. Und was macht so einer, wenn er das bemerkt? Er gibt seine Behauptung, dass die Sache in dem guten Grund, den er gefunden hat, bestehen soll, nicht auf, sondern er behauptet zugleich, dass die Sache eben eine schlechte Verwirklichung dieses Grundes sei. Damit hat er endgültig zur Auskunft gegeben, dass sein guter Grund, darin seine Existenz hat, dass er sie von der Wirklichkeit, deren Wesen er zugleich sein soll, trennen kann.

Hegel kritisiert also mit dem ersten Zitat erstens, dass die Philosophie, wenn sie sich gute Gründe ausdenkt und diesen Gedanken fortentwickelt in: die guten Gründe sind nur ein Sollen, die Realität ist etwas ganz anderes, aber dennoch eine Verwirklichung der guten Gründe; dass sie sich damit lauter Hirngespinnste macht und er weiß diese Hirngespinnste herzuleiten aus dem Wahn, sich mit den guten Gründen zu versichern, dass die Sache der werten Person entspricht. Aber — hier schon angemerkt — das affirmative Interesse, mit dem Religion und Philosophie antreten, die Wirklichkeit sei vernünftig, lässt er stehen. Also er fängt das Zitat an mit: So taugt es

nicht die „Wirklichkeit des Vernünftigen“ zu beweisen, so wie die das machen, wenn sie in lauter Sollens kategorien über die Welt verhandeln.

Das zweite Zitat, eine Fortsetzung des ersten Gedankens: Warum behaupten eigentlich Philosophen immerzu, das Wesen, das was in der Welt wesentlich wäre, eben, dass sie vernünftig gestaltet ist, vernünftig eingerichtet ist im Prinzip, könne man nicht erkennen? Sie sind lauter Skeptiker, die Philosophen. Sie behaupten immer, der Verstand hat Grenzen und deswegen könne man nicht das erkennen, was in der Welt wesentlich ist. Wieso behaupten sie das eigentlich? Wieder — Skeptiker denkt man wären kritische Menschen, das sind sie eben nicht. Wieder — das kommt daher, dass die Philosophen affirmative Denker sind. Den Zusammenhang zwischen Skepsis und Affirmation kann man im nächsten Zitat lesen.

„Bei dem Versuche der Vernunft, das Unbedingte [...] zu erkennen, gerät sie in Antinomien [... Ich muss vielleicht dazu sagen, das ist aus Hegels Kant-Kritik.] Die *Auflösung* ist, daß der Widerspruch nicht in den Gegenstand an und für sich fällt, sondern allein der erkennenden Vernunft zukommt. [...] sie besteht nur in einer Zärtlichkeit für die weltlichen Dinge. Das weltliche Wesen soll es nicht sein, welches den Makel des Widerspruchs an ihm habe, sondern derselbe *nur* der denkenden Vernunft, dem *Wesen des Geistes* zukommen.“ (Enzyklopädie I, § 48, S. 126 f.)

Hegels Behauptung — ich sage mal etwas zu dem Umkreis, zu dem dieses Zitat rein gehört. Es ist aus Hegels Kant-Kritik. Der Gegenstand, über den da verhandelt wird, „das Unbedingte“, ist *die Welt*, über die denkt Kant nach. Er denkt nach über *die Welt*, das ist alles, was es gibt, damit nichts Bestimmtes, und über so einen Gegenstand nachzudenken, kann man sich leicht ausdenken, dass eben weil alles das Thema ist, nichts Bestimmtes, überhaupt das, was man beim Denken macht, das *Bestimmen* in einem einzigen Widerspruch zu dem worüber man da nachdenkt — *die Welt* — steht. Deshalb lässt man das besser, solche Totalabstraktionen zum Gegenstand seines Denkens zu machen, eben weil man sich damit notwendigerweise Widersprüche leistet. Kant hat das soweit getrieben, das kann man dem Zitat entnehmen, dass er sogar noch gewusst hat, dass wenn man über solche Gegenstände — die Welt oder Gott als Schöpfer der Welt — nachdenkt, hat Kant gewusst, dass man sich damit *notwendigerweise* in Widersprüche begibt. Das ist die Geschichte mit den Antinomien. Kant behauptet, der Widerspruch ist notwendig, er lastet ihn allerdings nicht der Sache an, über die da nachgedacht wird, sondern der Vernunft. Er behauptet, die habe Grenzen und könne gerade das Vernünftige der Welt, Gottes, usw. nicht begreifen deswegen.

Was sagt Hegel dazu, zu diesem Kant'schen Gedanken? Er hat eine korrekte Kritik an der Vorstellung, dass das Denken, die Vernunft Grenzen habe. Seine Kritik geht ungefähr so, dass er sagt: Die Vorstellung, dass die Vernunft Grenzen habe, in der Vorstellung kommt die Vernunft zweimal vor. Nämlich einmal als die Vernunft, die eben Grenzen habe und das zweite mal als eine Vernunft, die das auch noch einsehen kann und als ihre Einsicht vorträgt, dass eben die Vernunft begrenzt sei. Da sagt Hegel dazu: das ist ein Widerspruch. Wenn man eine Grenze im Erkennen sieht und erkannt hat, dann lässt man diese doch nicht stehen. Das ist doch wie eine Kritik dessen, dann hebt man sie eben auf, dann behebt man den Mangel. Das ist der Fehler dieser Vorstellung.

Hegel hat auch noch gewusst, wieso Philosophen diesen Fehler begehen. Das ist die Geschichte mit der zu großen „Zärtlichkeit für die weltlichen Dinge“. Gemeint ist damit Folgendes: Wenn



Philosophen ihren Widerspruch bemerken, dass die guten Gründe, die sie behaupten wollen und für das Wesentliche halten, gar nicht das Wesentliche in der Realität sind, nicht aufzufinden sind, lassen sie ihre affirmative Haltung nicht, sondern werden skeptisch. Das ist der Übergang: man macht einen widersprüchlichen Gedanken über die Welt, über Gott und lastet diesen Widerspruch eben nicht der Welt, Gott an, sondern — das ist Hegels Argument an der Stelle — aus Liebe zum Gegenstand erklärt man lieber die Vernunft für verrückt.

Hegel behauptet also: Die Bezweiflung der Tauglichkeit des Verstandes hat seinen Grund in dem Bedürfnis, den Gegenstand für besser halten zu wollen, als er ist. Das ist die Geschichte mit dem „soll“, was der Gegenstand sein soll. Dass man das nicht einsehen kann, dass der Gegenstand besser ist, als er ist, das lasten die Philosophen nicht dieser Vorstellung an, ihren Sollens-Ideen, sondern eben dem Verstand.

Ich fasse mal zusammen: Die Philosophen, über die Hegel redet, leisten sich Folgendes. Sie behaupten, das Vernünftige, das was angeblich das Wesentliche der Wirklichkeit ist, ist nicht wirklich und man kann es auch nicht erkennen. Wenn man das so hin sagt, merkt man, es ist rein der Entschluss zum affirmativen Denken anwesend. Ich will die Welt, sagt der Philosoph, als vernünftigen Zusammenhang deuten, als mir als vernünftigem Wesen angemessen, so als würden alle Notwendigkeiten in der Welt im Prinzip auf meiner Einsicht beruhen. Aber die Welt ist nicht so und man kann diese Deutung auch nicht einsehen. Sagt Hegel in seiner Kritik dazu: Das was einer Sache wesentlich ist, ist auch an ihr dran. Mit diesem Argument kann man ganze Bücher-weise Gedanken wegschmeißen. Eben alle Gedanken, die das Wesen einer Sache in einem Sollen sehen. Also Hegels erstes Argument: das was an einer Sache wesentlich ist, ist auch an ihr dran. Das zweite Argument: wenn die Sache vernünftig ist, dann kann ich das auch einsehen. Das ist seine Polemik gegen den Skeptizismus der Philosophen.

Ich möchte jetzt übergehen zur Bestimmung des Standpunkts der Hegel'schen Philosophie. Liebe zum Gegenstand veranlasst die Philosophen, den Widerspruch ihrer Gedanken nicht dem Gegenstand ihres Gedankens anzulasten, sondern der Vernunft.[Unverständlicher Zwischenruf] Zum Standpunkt der Hegel'schen Philosophie. Das ist mal eine Zusammenfassung, und dann erläutere ich sie.

Erstens behauptet Hegel — das waren die Zitate, mit denen ich angefangen habe —, dass die Philosophie wie die Religion Affirmation der Wirklichkeit ist. Zweitens, dass die Philosophie im Unterschied zur Religion die Aufgabe hat, *einsichtig* zu machen, dass die Wirklichkeit diese Affirmation auch verdient, indem sie zeigt, Gründe dafür angibt, dass sie mir angemessen ist. Diese beiden Punkte hat Hegel mit seinen Kollegen, die er kritisiert gemeinsam. Die Differenz kommt da zustande, wo sich Hegel distanziert von der *Methode*, die Philosophen anwenden, wenn sie die Versöhnung mit der Welt im Namen von guten Gründen machen. Bei denen sich dann doch immer wieder herausstellt, dass die Sache etwas anderes ist als der gute Grund, der für sie sprechen soll. Diese Tour will Hegel nicht einschlagen, sondern die Affirmation soll *wissenschaftlich* geschehen bei Hegel. Nicht gute Gründe, sondern der *Begriff* der Sache soll sie rechtfertigen. Hegel hat damit die Gleichung aufgestellt, dass der affirmative Zweck der Philosophie durch das Begreifen, den Begriff, die Wissenschaft zu machen ist — die Gleichung aufgestellt, dass Wissenschaft Affirmation ist. Dafür steht in meiner Gliederung der dritte Punkt. Hegels Behauptung ist: die Wissenschaft

ist der Beweis der Vernünftigkeit der Wirklichkeit und um die Behauptung soll es im Folgenden gehen.

Ich lese mal unter 3.) die ersten beiden Zitate vor. Das erste ist ein ganz berühmtes Zitat.

„Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig.“ (Enzyklopädie I, Einleitung, § 6, S. 47, zitiert aus: Rechtsphilosophie, Vorrede, S. 24)

„Daß Verstand, Vernunft in der Welt ist, sagt dasselbe, was der Ausdruck »objektiver Gedanke« enthält.“ (Enzyklopädie I, § 24, S. 81)

Was behauptet Hegel da? Mal mit dem ersten Zitat angefangen: die erste Hälfte, da behauptet Hegel, die Vernunft ist wirklich, das heißt so viel wie: Das Denken ist objektiv, das Denken macht sich einen Begriff von seinem Gegenstand und der, wenn es der Begriff ist, sagt dann, was die Sache *ist*. Dann hat das Denken die Identität mit seinem Objekt, mit seinem Gegenstand hergestellt. Es enthält seinem Inhalt nach ideell das, was die Sache real ist. Das meint objektiver Gedanke. Oder eben in der anderen Formulierung: die Vernunft ist wirklich. Diese Identität, die da angesprochen ist, ist eine Leistung des erkennenden Subjekts. Das Subjekt, das sich erkennend zur Welt stellt und im Gedanken die Welt auffassen will. Und, wenn es Wissenschaft treibt, sich einen Begriff der Sache macht und damit eben im Gedanken diese Identität herstellt.

Der zweite Teil der ersten Zitats sagt nicht dasselbe, sondern das ist die Philosophen-Behauptung. Ich will es erstmal unterscheiden. Die zweite Behauptung heißt, die Wirklichkeit ist geistiger Natur. Denken, Vernunft waltet in der Wirklichkeit und ist Subjekt der Welt. Das ist die Philosophen-Behauptung. Das ist nicht dasselbe wie die erste Behauptung. In der ersten Behauptung wurde nur festgestellt: durch Wissenschaft kommt man dazu, in Gedanken den Gegenstand aufzufassen, so dass man in der Idee denselben Inhalt hat, der der Gegenstand real ist. In der zweiten Behauptung ist etwas anderes behauptet, eben, dass die Vernunft das Innerste, die Seele der Wirklichkeit ist, dass Denken in der Wirklichkeit waltet.

Am zweiten Zitat sieht man, dass Hegel beides identifiziert. Dass ein Gedanke sein Objekt erfasst, sein Inhalt die Identität der Sache ausmacht, soll *dasselbe* heißen wie, die Sache ist vernünftig. Was ist das für ein Gedanke? Die durch die Wissenschaft, das erkennende Subjekt hergestellte Identität des Denkens mit seinem Gegenstand macht Hegel, indem er diese beiden Behauptung identifiziert, zum Argument dafür, dass in dem Gegenstand Vernunft waltet. Das ist ein falsches Argument, dagegen will ich jetzt mal etwas sagen.

Die Identität, so mein Argument, von Denken und Wirklichkeit fällt nämlich ganz ins *Subjekt*. Es ist *seine* Leistung, diese Identität herzustellen, indem es sich begrifflich die Welt aneignet. Die Wissenschaft ist objektives Denken, das stimmt, weil und insofern sie ihr Objekt in Gedanken erfasst. Deswegen ist aber nicht umgekehrt die Realität auch objektives Denken — doch die Behauptung stellt Hegel auf. Und das ist seine Tour der Affirmation: dass man im Denken nur die Vernunft wiederfindet, die in der Welt schon waltet. Wenn man das tut, kommt man darauf, dass das eine Leistung der Erkenntnis ist, des erkennenden Subjekts, des Theorie treibenden Subjekts, das stellt in seinem Gedanken diese Identität her, indem es auf Gedanken scharf ist, die den Inhalt der Sache ausmachen. Und mit dem Zustandekommen diese Identität ist zugleich gesagt, dass die

Identität natürlich in der Realität überhaupt nicht vorkommt. Die Realität ist nicht zugleich auch Denken.

Vielleicht zur Verdeutlichung habe ich noch das nächste Zitat angeschlossen. Es enthält dieselbe Behauptung, die Stellung Hegels zum Begreifen und zu dem, was die Philosophen für einen Standpunkt haben an einer Sache, Staatswissenschaft ist da die Sache.

„So soll denn diese Abhandlung, insofern sie die Staatswissenschaft enthält, nichts anderes sein als der Versuch, den *Staat als ein in sich Vernünftiges zu begreifen und darzustellen*. Als philosophische Schrift muß sie am entferntesten davon sein, einen *Staat, wie er sein soll*, konstruieren zu sollen.“ (Rechtsphilosophie, Vorrede, S. 26)

Das ist dieselbe Behauptung Hegels nochmal: Er behauptet, die Wissenschaft vom Staat ist ein Beweis seiner Vernünftigkeit. Und das Zitat ist durchaus ununterschieden — es kommen beide Seiten darin vor. Einerseits wird behauptet, dass ein Erklärung anvisiert ist, wenn man Staatswissenschaft macht. Es soll gerade nicht passieren, dass man sich so seine Vorstellungen über den Staat macht, wie der sein sollte, wie man sich ihn ausdenken könnte, wie man ihn gern hätte. Dass man dann den Staat, den's gibt unter die Vorstellung subsumiert und feststellt, er ist gar nicht so, er sollte aber trotzdem so sein. Hegel sagt: Nein, dass soll nicht geschehen, Staatswissenschaft hat die Frage zu klären, was der Staat *ist*. Andererseits dasselbe Zitat behauptet, dass eben die Klärung der Frage, was der Staat ist, die Ermittlung seiner Notwendigkeiten, dasselbe ist wie den Staat als etwas Vernünftiges begreifen.

Wenn man es an einem Beispiel vormacht: Wenn man in die Staatswissenschaft eintritt und sich Klarheit darüber verschafft, warum es die Polizei gibt, kommt man auf ungefähr so Gedanken wie, dass das Recht Gültigkeit deshalb hat, weil der Staat dem Recht mit seiner Gewalt Geltung verschafft und dazu braucht es das Instrument Polizei, schließlich sollen diejenigen, die gegen das Recht verstoßen, gefasst werden. So etwas auszusprechen, heißt etwas ganz anderes als damit zu sagen, dass damit ermittelt sei, dass die Polizei etwas Vernünftiges sei. Eher kommt aus dem Gedanken raus, dass die Polizei zu einer Gesellschaft gehört, die sich als Zwangszusammenhang darstellt, in der der Staat in seinem Recht, indem er seinem Recht Geltung verschafft, die Gesellschaft seinen Zwecken unterwirft. Also, dann weiß man, was *ist* die Polizei. Ich habe aber keine Aussage darüber gemacht, dass sie *vernünftig* ist. Hegels Behauptung ist eben: beides ist haargenau dasselbe; die Wissenschaft, die sagt, was eine Sache ist, die die Notwendigkeit einer Sache ermittelt, ist nichts anderes als der Beweis der Vernünftigkeit einer Sache.

Ich möchte etwas Methodisches sagen. Ich habe jetzt etwas sehr Prinzipielles über die Philosophie und die Hegel'sche Philosophie insbesondere gesagt. Und es kann sein, dass da Fragen auftreten. Mit denen kann man entweder so umgehen, dass man sie gleich stellt oder aber, wenn man sie jetzt nicht stellen mag, dann soll man folgendes Verfahren wählen: man soll sich mal die Behauptungen, die ich bislang gemacht habe, merken und am Fortgang des Teach-ins prüfen, ob sie zutreffen. Es ist nämlich so, dass sich das ganze Teach-in mit nichts anderem — das ist sehr viel, aber man kann es in einem Satz sagen — befassen wird, als mit der Hegel'schen Behauptung Wissenschaft ist der Beweis der Vernünftigkeit der Welt. Hegel führt einen Beweis dieses Satzes. Gezeigt werden soll: Sofern Hegel Wissenschaft treibt, liefert er keinen Beweis der Vernünftigkeit der Wirklichkeit ab und umgekehrt, sofern er sich um diesen Beweis bemüht, dass das Denken die Seele der

Wirklichkeit ist, dass das, was dem Denken als Realität entgegen tritt, Produkt des Denkens ist, ist er kein Wissenschaftler, sondern leistet sich die hanebüchensten Argumente. Das war der erste Punkt.

Ich mache die Überleitung zum nächsten Punkt. Hegel will beweisen, die Welt ist vernünftig, die Wirklichkeit ist vernünftig. Und Ausgangspunkt dieses Beweises und für Hegel so etwas wie der Paradefall von Wissenschaft ist die Logik. Und zwar deswegen, weil man dort ein Verhältnis vor sich hat, dass das Denken sich selbst, eben seine Formen, die Gedankenformen zum Gegenstand hat. Also das Verhältnis, was Hegel überhaupt über das Verhältnis von Wirklichkeit und Denken sagen will, das Denken und sein Objekt, das hat in dieser Wissenschaft sein Recht. In dieser Wissenschaft gilt tatsächlich der Satz: Das Denken hat sich selbst zum Gegenstand. Der Gegenstand des Denkens ist vernünftig, ist Vernunft. Aber, da komme ich dann noch darauf zu sprechen, das gilt eben *nur* für die Logik.

## 2 Das Rationelle an Hegels Logik

54:27

Das erste Zitat dient mir dazu zu zeigen, was der Gegenstand der Logik ist, was der Nutzen ist, den diese Wissenschaft verspricht, und auch was Hegels Interesse an dieser Wissenschaft ist.

„In der Logik haben wir es mit dem reinen Gedanken oder den reinen Denkbestimmungen zu tun. Beim Gedanken im gewöhnlichen Sinn stellen wir uns immer etwas vor, was nicht bloß reiner Gedanke ist, denn man meint ein Gedachtes damit, dessen Inhalt ein Empirisches ist. In der Logik werden die Gedanken so gefaßt, daß sie keinen anderen Inhalt haben als einen dem Denken selbst angehörigen und durch dasselbe hervorgebrachten. So sind die Gedanken *reine* Gedanken. So ist der Geist rein bei sich selbst und hiermit frei, denn die Freiheit ist eben dies, in seinem Anderen bei sich selbst zu sein, von sich abzuhängen, das Bestimmende seiner selbst zu sein.“  
(Enzyklopädie I, § 24, Zusatz 2, S. 84)

Ich übersetze mal in meine Worte, was hier über den Gegenstand der Logik gesagt wird. Gegenstand der Logik sind die Formen, in denen das Denken seine Gegenstände erfasst, unter Abstraktion vom Inhalt der gedachten Sache. Also, die Logik stellt nicht so Fragen wie: Was ist der Grund des Staates? Auf welchen Bedingungen beruht das Wirtschaftswachstum? Was ist der Begriff des Anschlusses der DDR? Sondern Fragen wie: Was ist ein Grund? Was ist eine Bedingung? Was ist ein Begriff? Und so fort. Gegenstand des Denkens ist also das Denken selbst, seine Formen eben. Hegel behauptet weiter in diesem Zitat: diese Formen liegen nicht einfach vor, sie laufen nicht draußen in der Welt rum, noch liegen sie im Hirnkastel vor, sie verdanken sich vielmehr dem theoretischen Zweck, die Wirklichkeit zu begreifen. Sie sind selbst Produkt des Denkens, das die seinem Zweck entsprechenden Formen hervorbringt. Der Zweck heißt: die Wirklichkeit begreifen.

In seiner Logik zeigt Hegel, wie und in welchen Formen das Denken die Wirklichkeit erfasst, das sind die Formen *Begriff, Urteil, Schluss* und welche Gedanken diese Formen hervorbringen, notwendig machen. Sofern er dies tut, eben zu erklären, was denkt man in diesen Formen, und

welche Notwendigkeit haben sie, hat man eine rationelle Logik vor sich. Dazu drei Bemerkungen vorweg, bevor ich zum dem Rationellen selbst komme.

Die Logik ist eine Luxus-Wissenschaft. Und zwar deswegen — ein Argument, das Hegel selbst beherrscht —, weil man schon denken können muss, um diese Wissenschaft zu betreiben, sonst könnte man sie nämlich nicht betreiben. Also kann ihr Resultat, die Befassung mit den Formen des Denkens, auch *nie* darin bestehen, dass man in der Befassung mit den logischen Kategorien, mit den Formen des Denkens, so etwas hätte, wie eine Voraussetzung, eine nützliche Voraussetzung dafür, dass man dann Wissenschaft treibt. Zu wissen, was ein Grund ist, bestimmen zu können, was man denkt, wenn man Grund denkt, hilft einem überhaupt nichts, wenn nach dem Grund einer bestimmten Sache gefragt wird. Das Eigentümliche merkt man diesem Zitat auch an, ich habe bislang gesagt, das ist eine Luxus-Beschäftigung, ich habe auch schon gesagt, man kann das rationell betreiben, man kann sagen, was die Formen des Denkens bestimmt.

Das zweite, was an dem Zitat auffällt, ist, dass Hegel gerade diese Wissenschaft für etwas ziemlich Ergreifendes hält. Er hält es für toll, dass das Denken in der Logik sich selbst zum Gegenstand hat, dass es nichts anderes zum Inhalt hat, als sein eigenes Produkt. In solchen Sätzen wie „das ist das Denken frei und bei sich“, wenn es von nichts anderem abhängt als dass es selbst denkt, was es selbst ist. Und das wirft schon ein bezeichnendes Licht auf einen Theoretiker, der von der Behauptung ausgegangen ist, dass sein Programm nichts anderes ist als Erkenntnis zu betreiben. Sein Beweis: Erkenntnis ist der Beweis der Vernünftigkeit der Wirklichkeit. Wenn die Logik das ist, was Hegel behauptet — Selbstbefassung des Denkens mit sich —, dann muss man sagen, es ist eine merkwürdige Art gerade diese Wissenschaft hoch zu schätzen. Es kann nämlich an Erkenntnisgewinn bei dieser Wissenschaft, eben weil sie sich mit sich befasst, weil man mit der Kenntnis, was ein Grund ist, eben den Grund einer bestimmten Sache nicht weiß, nichts herauskommen. Und wenn Hegel gerade diese Wissenschaft so schätzt, dann kann man daran merken, dass der Mann etwas anderes vor hat, als eben auf Erkenntnis scharf zu sein.

Die dritte Bemerkung: Alles Rationelle, da komme ich jetzt dann dazu, was in der Logik an Bedenkenswertem steht, alles Rationelle, was Hegel in seiner Logik zu Papier bringt, ist — das merkt man dieser Wertschätzung dieser Wissenschaft, wo wirklich nicht viel Erkenntnis zu erwarten ist, an — seinem philosophischen Beweis untergeordnet. Er treibt Logik, weil es ihm auf den Satz ankommt, dass „das Denken sich zum Gegenstand hat“. Diesen Satz, der auf die Logik zutrifft — das war meine Eingangsbehauptung — und den Hegel überhaupt für das Verhältnis von Denken und Wirklichkeit beweisen will. Alle Einsichten, die er in der Logik zu Papier bringt, dienen ihm nur als Mittel zum Beweis dieses Satzes. Er ordnet sie diesem Satz unter.

Zum Rationellen.

Wenn man etwas durch seine Bedingungen erklärt — jeder kennt das aus den Wissenschaften: da stellt sich ein Wissenschaftler hin und sagt, ich erkläre mal die Weltwirtschaft und was tut er, er behauptet, ja die hängt ab vom Dollarkurs, dass die Japaner ihre Märkte öffnen, von billigen Löhnen hier. [...] Die Sache soll gerade nicht als ein unmittelbar Vorgefundene stehen gelassen werden, sondern es wird nach einer Vermittlung gefragt, die eine Antwort gibt auf die Frage, wie kommt die Sache zustande.

Zweitens, meine zweite Bemerkung zu dieser Erklärung, etwas durch seine Bedingungen begründen zu wollen: Was weiß man eigentlich, also das Bemühen um Erklärung ist deutlich, nur was leistet eigentlich solche eine Erklärung? Was weiß man, wenn man über die Weltwirtschaft weiß, dass sie von etlichen Bedingungen abhängig ist? Dazu das kurze Zitat von Hegel. Die Gedanken, die ich jetzt selbst in Worte gefasst habe, kann man alle bei Hegel nachlesen, bloß das Resultat habe ich zitiert:

„Wenn alle Bedingungen einer Sache vorhanden sind, so tritt sie in die Existenz.“  
(Wissenschaft der Logik II, S. 122)

Ich glaube nicht, dass es viele Professoren auf der Welt gibt, die wissen, was eigentlich eine Erklärung einer Sache durch ihre Bedingungen wert ist. Hegel weiß es. Er sagt: Wenn man etwas durch seine Bedingungen erklärt, dann weiß man, dass sie existiert, wenn alle ihre Bedingungen vorhanden sind. Man stellt die Behauptung auf: ohne ihre Bedingungen kann sie nicht existieren. Das ist eigentümlich, wenn man das vergleicht mit der unverkennbaren Absicht, nämlich der, ein Sache zu erklären. Zu wissen, dass wenn alle Bedingungen einer Sache vorhanden sind, dass dann die Sache existieren muss, heißt eben, auf die Frage, was *ist* denn die Sache, überhaupt nichts zu wissen. Und es ist auch kein Wunder, weil diese Tour etwas durch seine Bedingungen zu erklären, die Sache auflöst in lauter Verhältnisse zu anderen Sachen. Man will eine Sache erklären und stellt sie in lauter Verhältnisse zu anderen Sachen, eben zu ihren Bedingungen. Man denkt gar nicht an ihr weiter, sondern an anderen Sachen. Erklären heißt hier: die Sache in lauter Verhältnisse auflösen, in lauter Zufälligkeiten, abhängig machen von Umständen und Verhältnissen, in denen sie steht. Was sie ist, kommt bei so einer Erklärung bloß die Antwort raus: ja das hängt davon ab, eben von den Verhältnissen, in denen sie steht.

Es ist also ein Mangel an Erklärung, etwas durch seine Bedingungen zu erklären. Und dieser Mangel, wenn man ihn einmal bestimmt hat: eben die Auflösung einer Sache in lauter Verhältnisse, statt die Frage zu beantworten, was *ist* sie. An dieser Bestimmung des Mangels merkt man, dass beim Erklären etwas anderes verlangt ist, als eine Sache durch ihre Bedingungen zu erklären. Verlangt ist, die Sache nicht zu etwas anderem ins Verhältnis zu setzen, sondern als inneres Verhältnis aufzufassen, an ihr Wesen und Erscheinung zu unterscheiden.

Das ist ein dialektischer Fortgang zur Gedankenform *Kraft — Äußerung*. Dialektisch soll dabei so viel heißen wie: Das Denken wird sich klar, dass so, wie es bislang, eben als Erklärung aus Bedingungen, seinen Gegenstand aufgefasst hat, er nicht erfasst wird, und zieht aus diesem Mangel die fällige Konsequenz. Eben, dass das, was beim Erklären fällig ist, die Sache zu unterscheiden in ihr Wesen und das was ihre Erscheinung hervorbringt, nicht so zu gestalten, dass man ein äußerliches Verhältnis aufmacht, sondern an der Sache selbst diesen Unterschied von Wesen und Erscheinung aufzumachen.

Diese zweite Weise, etwas zu erklären, möchte ich auch charakterisieren. Sie kennt auch jeder. Es geht um das Erklären einer Sache durch Äußerung eines Vermögens, als Äußerung einer Kraft, einer Fähigkeit, eines Triebs. Kennt jeder: Kriege werden erklärt aus dem Aggressionstrieb. Ein Philosoph erklärt das Erkennen aus dem Erkenntnisvermögen. Da ist immer eine innere Kraft, ein inneres Vermögen das Erklärende und das Erklärte eben die Äußerung. Was sagt Hegel über diese Tour, einen Gegenstand zu erklären — dazu das nächste Zitat:

„Man pflegt zu sagen, daß die *Natur der Kraft* selbst *unbekannt* sei und nur ihre Äußerung erkannt werde. Einesteils ist die ganze *Inhaltsbestimmung der Kraft* ebendieselbe als die der *Äußerung*; die Erklärung einer Erscheinung aus einer Kraft ist deswegen eine leere Tautologie. Was unbekannt bleiben soll, ist also in der Tat nichts als die leere Form der Reflexion-in-sich, wodurch allein die Kraft von der Äußerung unterschieden ist [...] Diese Form tut zum Inhalte und zum Gesetze, welche nur aus der Erscheinung allein erkannt werden sollen, im geringsten nichts hinzu. Auch wird überall versichert, es solle damit über die Kraft nichts behauptet werden; es ist also nicht abzusehen, warum die Form von Kraft in die Wissenschaften eingeführt worden ist.“ (Enzyklopädie I, § 136, S. 270)

Hegel behauptet glatt, eine Tour von Erklärungen, die auch an dieser Universität laufend vorkommen, wäre nichts anderes als leere Tautologie. Auch hier wieder: das Bedürfnis nach Erklärung ist unverkennbar, sagt Hegel auch: die Form der Reflexion — man will die Sache quasi verdoppeln in das Erklärende und das Zu-Erklärende. Was man dabei macht, wenn man sie verdoppelt in das Verhältnis von Kraft und Äußerung ist eben dies, dass man behauptet, man würde nur die Äußerung kennen und die Kraft hätte eigentlich gar keinen anderen Inhalt als eben sich in dieser Äußerung zu äußern. Es bleibt nur stehen, eben diese Verdoppelung in Kraft und Äußerung desselben Inhalts, weshalb diese Erklärung tautologisch ist.

Wenn Psychologen zum Beispiel sich die Frage vorlegen: woher kommen die Kriege? Dann antworten sie mit ihrer Erklärung, das kommt aus dem Aggressionstrieb des Menschen, eigentlich nur: der Mensch ist eben so. Das ist ein bemerkenswerter Übergang. Erst finden sie mit ihrer Frage, woher kommt denn der Krieg, das erklärens-wert, und dann geben sie sich zufrieden, dass sie denselben Inhalt in die Menschennatur gelegt haben und dort soll er nicht mehr erklärens-wert sein, obwohl es derselbe Inhalt ist. Sie geben sich damit zufrieden — und das ist undialektisch gedacht: Sie merken den Mangel ihrer Erklärung nicht. Die Wahrheit ist, sie *wollen* den Mangel ihrer Erklärung nicht merken. Sie wollen es deswegen nicht merken, weil die ganze psychologische Tour sich zufrieden gibt damit, alles, was es auf der Welt gibt, verständlich zu finden mit dem Satz: der Mensch, der ist eben so. Damit hat man alles in die Menschennatur reingelegt. Das ist die Leistung der Psychologen.

Auch hier wieder: Aus dem Mangel dieser Erklärungsweise, Kraft — Äußerung, die Notwendigkeit des Fortgangs erklärt. Welchen Fortgang verlangt diese Mangel? Es ist, weil es ja aufs Erklären ankommen soll, die Unterscheidung von Wesen und Erscheinung zu machen, aber so, dass erstens, das war die Geschichte mit den Bedingungen, nicht an etwas anderes dabei gedacht wird, gar nicht an die zu erklärende Sache und zweitens dass dieses Verhältnis von Wesen und Erscheinung nicht so gemacht wird, an der Sache aufgemacht wird, dass es ein leeres Verhältnis ist, wo das zu Erklärende denselben Inhalt abgibt, wie die Erklärung selbst. Es gilt also an der Sache einen Gehalt festzumachen, aus dem sich die Eigenart der Sache erklärt. Diesen Unterschied macht man auf, wenn man die logische Kategorie der *Substanz* denkt.

Ich möchte das erläutern, was man da denkt. Hegel macht das an einem Beispiel. Er stellt sich die Frage, was ist ein wirklicher Staatsmann? Was denkt man eigentlich, wenn man das „wirklich“ sagt? Wer so denkt und mit diesem Gedanken zum Beispiel unseren Bundeskanzler kritisiert, eine

gängige Kritik: der Mann ist dumm, er ist eine Birne, das ist kein wirklicher Staatsmann. Was ist eigentlich damit gedacht? Damit ist nicht gedacht, dass Kohl nicht der Bundeskanzler ist, dass er kein Staatsmann ist. Sondern es ist gedacht, dass das, was einen Bundeskanzler ausmachen würde an dem Bundeskanzler Kohl schlecht verwirklicht ist. Das ihm das, was einen Staatsmann auszeichnet, was einen Staatsmann ausmacht, eben dass dies dieser Staatsmann nicht vorweisen kann. Was damit gemacht ist, ist ein Unterschied an der Sache, in dem Fall der Bundeskanzler, in das, was ihn ausmacht und in das, wie er vorkommt. Man sieht an dem Beispiel übrigens, dass auch Leute – das noch ein Nachtrag zu dem, dass es etwas luxuriös ist, sich mit Logik zu befassen und zwar deshalb weil wirklich jeder die logischen Unterschiede beherrscht —, die ganz verkehrt denken, die logischen Unterscheidungen treffen und in ihrem Denken zur Geltung bringen. Verkehrt ist der Gedanke deswegen, weil es blöd ist, einen Politiker an der Kategorie der Intelligenz zu messen, mit der Behauptung, das würde ausgerechnet die Substanz einer zur Ausübung von Staatsmacht berechtigten Person ausmachen. Es ist schon eine blöde Idee zu sagen, ein Bundeskanzler hätte seine Qualität darin zu haben, dass er immer ein Bonmot von Goethe auf den Lippen trägt oder so was. Das geht doch sein Geschäft als Bundeskanzler nichts an. Ich wollte daran zeigen: ein verkehrter Gedanke, aber man merkt daran, die logische Kategorie, die da zur Anwendung kommt, ist eben die der Substanz: an einer Sache unterscheiden, was sie ausmacht und das ist das Erklärende davon, wie sie vorkommt.

Der Unterschied, den man aufmacht, wenn man einen Substanz-Gedanken hat, ist also folgender: Beides ist ein Inhalt, das Substanzielle und das, wie die Sache vorkommt; beides ist die Sache und der Auftrag, der jetzt ans Denken ergeht, ist eben das, was die Sache ausmacht, ihren Witz, zu bestimmen, sie auf den Punkt zu bringen. Und das wird erledigt im Denken durch das Begreifen. Dafür steht das nächste Zitat. Das Begreifen ist nichts anderes als das, was die Sache ausmacht, zu bestimmen. Ich lese das mal vor in der Gewissheit, dass dieses Zitat wahrscheinlich so schnell keiner kapiert.

„Der *Begriff* als solcher enthält die Momente der *Allgemeinheit*, als freier Gleichheit mit sich selbst in ihrer Bestimmtheit, – der *Besonderheit*, der Bestimmtheit, in welcher das Allgemeine ungetrübt sich selbst gleich bleibt, und der *Einzelheit*, als der Reflexion-in-sich der Bestimmtheiten der *Allgemeinheit* und *Besonderheit*, welche negative Einheit mit sich das *an und für sich Bestimmte* und zugleich mit sich Identische oder Allgemeine ist.“ (Enzyklopädie I, § 163, S. 311)

Hier geht es um Momente des Begriffs, also um das, was zu einem Begriff dazu gehört. Ich gehe es mal durch. Das erste Moment heißt *Allgemeinheit* und Hegel sagt dazu, das ist die „freie Gleichheit [einer Sache] mit sich selbst in ihrer Bestimmtheit“. Was soll das heißen? Es soll heißen, wie die Sache auch vorkommt, unter welchen Umständen, in welchen Verhältnissen auch immer, in welcher Ausprägung auch immer, in all dem ist sie *das*. Eben dieses Allgemeine, das gilt es zu suchen, worin die Sache sich in allen Verhältnissen gleich ist.

Ich versuche die Erläuterung parallel zu machen mit der Erläuterung eines Beispiels. Bei Marx steht: Arbeitslose sind die Reservearmee des Kapitals. Die allgemeine Bestimmung, die in diesem Satz, diesem Urteil steckt, heißt: Arbeitslose gehören zur Klasse der Lohnarbeiter, sie definieren sich als abhängige Variable des Kapitals. Die Bestimmung dessen, was einen Arbeitslosen ausmacht,



ist damit nicht fertig, aber das ist seine allgemeine Bestimmung: abhängige Variable des Kapitals zu sein. Die Bestimmung ist damit nicht fertig, die Arbeitslosen unterscheiden sich auch von ihrer allgemeinen Bestimmung abhängige Variable des Kapitals zu sein, und dieser Unterschied macht ihre Besonderheit aus. Dies ist aber nicht einfach eine zweite Bestimmung, irgend eine zweite Bestimmung, sondern so eine, von der Hegel behauptet, „die Bestimmtheit, in welcher das Allgemeine ungetrübt sich selbst gleich bleibt“, es ist also eine Bestimmung, die nicht in Widerspruch zur ersten Bestimmung steht, sondern eben das weiter verfolgt, was die Sache ausmacht und die allgemeine Bestimmung ungetrübt bestehen lässt. Am Beispiel: die besondere Bestimmung bei den Arbeitslosen ist, dass sie vom Kapital gerade nicht gebraucht werden und deswegen außer Brot gesetzt werden. Das widerspricht überhaupt nicht der ersten Bestimmung, dass sie abhängige Variable des Kapitals sind. Ihr Witz besteht nach wie vor darin, dem Kapital zur Verfügung zu stehen. Beide Bestimmungen, abhängige Variable des Kapitals zu sein und die zweite, vom Kapital gerade nicht gebraucht zu werden, also im Wartestand zu stehen. Das Verhältnis dieser beiden Bestimmungen macht den Arbeitslosen aus. Das ist die Geschichte mit der Reflexion dieser beiden Bestimmungen in sich, dann hat man das, was die Sache ausmacht, die einzelne Sache, die erklärt werden soll.

Vielleicht den Hinweis noch: Es sind beide Bestimmungen notwendig, auch die besondere Bestimmung für sich gibt noch nicht den fertigen Begriff ab. Zu sagen, dass ein Arbeitsloser nicht vom Kapital gebraucht wird, das trifft auf viele zu, die keine Arbeitslosen sind. Nicht zu arbeiten ist überhaupt nicht die Bestimmung eines Arbeitslosen. Sondern da braucht es die allgemeine Bestimmung dazu und die beiden Bestimmungen stehen nicht irgendwie gleichgültig gegeneinander, sondern haben ein Verhältnis zueinander. Die allgemeine Bestimmung sagt nämlich, dem Kapital zu Diensten zu sein, eben dann, wenn es sich für das Kapital rentiert, und in dieser allgemeinen Bestimmung dessen, was ein Arbeitsloser ist, steckt schon drin, dass, wenn es sich fürs Kapital nicht rentiert, wird der Lohnarbeiter außer Brot gesetzt. Also die besondere Bestimmung ist schon ein Moment der allgemeinen Bestimmung. Das drückt Hegel aus mit: Fertig ist man, wenn man diese Reflexion der allgemeinen Bestimmung in ihrer Besonderheit hat.

Nur zum Vergleich: Wenn Philosophen ihren Sozialen kriegern und eine Definition von Arbeitslosen aufstellen würden, dann würde sie sagen, Arbeitslose sind Menschen. Das kommt daher, dass der Mensch so ziemlich das einzige Subjekt ist, vielleicht außer dem lieben Gott noch, was die Philosophen überhaupt in der Welt wahrnehmen wollen. Man merkt an der Bestimmung, das was die Philosophen für wesentlich halten, ist eben überhaupt nicht das, was den Begriff von irgendwas auf der Welt ausmacht. Kapitalisten sind auch Menschen. Man merkt an so einer Bestimmung: der billigste Unterschied, der einem in der Welt begegnet, ist in Urteilen, die ein Philosoph macht, nicht mehr aufzufinden und nicht mehr zu machen.

Ich mache mal die nächsten Zitate kürzer. In den nächsten Zitaten geht es um das Urteilen und um das Schließen. Und das Urteilen und das Schließen ist jetzt nichts anderes als was Hegel am Begriff erzählt hat, welche Momente dazu gehören zum Begriff, diese Momente zu bestimmen. Den Begriff zu bestimmen, seine Momente zu fassen, das ist das Urteilen und das Schließen.

„Die immanente Unterscheidung und Bestimmen des Begriffs ist im *Urteile* vorhanden, denn das Urteilen ist das Bestimmen des Begriffs.“ (Enzyklopädie I, § 165,

S. 316)

Im nächsten Zitat sagt er, wie das geht:

„Das abstrakte Urteil ist der Satz: »das *Einzelne* ist das [ich sage das besondere Allgemeine — er führt das später aus] *Allgemeine*«. Dies sind die Bestimmungen, die das *Subjekt* und *Prädikat* zunächst gegeneinander haben [...]“ (Enzyklopädie I, § 166, S. 316)

Also in einem Urteil macht man das Bestimmen des Begriffs so, dass man Subjekt und Prädikat auseinander legt, gegeneinander hält. Das, was die Identität der Sache im Subjekt festhält, und die Bestimmung davon abtrennt und abgetrennt zum Ausdruck bringt im Prädikat. Das Einzelne ist nichts anderes als das besondere Allgemeine. Das gilt es halt dann zu finden.

Jetzt stehen Subjekt und Prädikat im Urteil gegeneinander, die Identität — das ist der Mangel des bloßen Urteils — ist bloß behauptet. Das ist das *ist* beim Urteil: Das Subjekt *ist* das Prädikat, das behauptet jedes Urteil. Jetzt hat man Subjekt und Prädikat, das Subjekt bestimmt, allerdings, dass das Subjekt auch nur das Prädikat ist, das ist im Urteil, das findet man an der Form vor, eben bloße Behauptung. Jetzt gilt es diese beiden Seiten zusammenzuschließen, eben diese Identität von Subjekt und Prädikat zu beweisen — und das ist der *Schluss*.

„[...] die *bestimmte* Beziehung des Subjekts und Prädikats; sie ist die *erfüllte oder inhaltvolle Kopula* des Urteils, die aus dem *Urteil*, worin sie in die Extreme verloren war, wieder hervorgetretene Einheit des Begriffs. — *Durch diese Erfüllung der Kopula* ist das Urteil zum *Schlusse* geworden.“ (Wissenschaft der Logik II, S. 351)

Will heißen: damit ist man jetzt fertig mit der Erklärung einer Sache. Man hat sich klar gemacht, worauf es ankommt beim Erklären. Das war die Geschichte, die ich erklärt habe mit: an der Sache die Substanz, das was sie ausmacht zu unterscheiden von dem wie sie vorkommt, das was die Sache ausmacht zu bestimmen, das ist der Begriff, und wie man den Begriff jetzt bestimmt, ist Urteil und Schluss. Das Resultat der ganzen Prozedur, die Hegel hier logisch durchführt, also an keiner Sache, sondern eben bloß in den Gedankenformen — Resultat der ganzen Prozedur ist: das, was die Sache ausmacht, ihre Realität hat man jetzt im Gedanken, als Begriff. Wenn man einen Begriff hat von einer Sache, dann hat man die Sache erfasst.

Ein kurzer Exkurs: was ist daran dialektisch? An meinen Erläuterungen ist nicht anderes dialektisch als das, was ich erläutere habe. An der Dialektik ist einzig der Inhalt interessant, die Ausführungen dazu, wie sich das Denken an dem Gegensatz von Subjektivität und Objektivität abarbeitet, wie es Mängel von Gedankenformen bemerkt und die Konsequenz daraus zieht, sie zu beheben — das macht die Dialektik aus. Ich lese eine Zitat dazu vor:

„Das Einzige, *um den wissenschaftlichen Fortgang zu gewinnen* — und um dessen ganz *einfache* Einsicht sich wesentlich zu bemühen ist —, ist die Erkenntnis des logischen Satzes, daß das Negative ebenso sehr positiv ist oder daß das sich Widersprechende sich nicht in Null, in das abstrakte Nichts auflöst, sondern wesentlich nur in die Negation seines *besonderen* Inhalts, oder daß eine solche Negation nicht alle Negation,

sondern *die Negation der bestimmten Sache*, die sich auflöst, somit bestimmte Negation ist; daß also im Resultate wesentlich das enthalten ist, woraus es resultiert, — was eigentlich eine Tautologie ist, denn sonst wäre es ein Unmittelbares, nicht ein Resultat. Indem das Resultierende, die Negation, *bestimmte* Negation ist, hat sie einen *Inhalt*.“ (Wissenschaft der Logik I, Einleitung, S. 49)

Was man hier vor sich hat — und an *solche* Zitate von Hegel knüpfen sich eigentlich alle Vorstellungen darüber, was der Witz an Dialektik wäre —, ich will das unterscheiden: das, was ich erläutert habe an der Logik, die Notwendigkeit der Übergänge zwischen den logischen Kategorien, die sich alle dem Zweck verdanken, eine Sache zu erfassen und dabei mehr oder minder mangelhaft diesen Zweck realisieren — diesen Inhalt zu erläutern, das ist Dialektik, das was ich gemacht habe. Was man da vor sich und woran sich alle verkehrten Vorstellungen über Dialektik anschließen, ist etwas Merkwürdiges. Es taugt nämlich überhaupt nichts mehr, wenn Hegel so daher redet. Die Logik ist schon selbst ein ziemlich luftleeres Ding, es ist der methodische Kommentar zum Denken, zum wirklichen Denken. Also man denkt über den Grund des Staates nach, dann sagt der Logiker: der Grund des *Staates* interessiert mich nicht, ich will wissen, was der *Grund* ist; was macht jemand, wenn er Grund und Begründetes scheidet, das beantwortet der Logiker. Das ist ein ziemlich luftleeres Ding, das waren meine Urteile von vorhin. Die Logik ist sowieso bloß der methodische Kommentar zum Denken. Das ist schon die Abstraktion von der wirklichen Sache, vom Empirischen, was Hegel sagt, vom empirischen Inhalt des Denkens. Jetzt zu dem, was man in der Logik sagen kann, noch mal einen methodischen Kommentar zu machen, da kommt man endgültig zu einem Schematismus, zu einer leeren Gedankenfigur. Zu solchen Sätzen eben, bei denen Hegel selbst schon seinen Zweifel hat, ob er dies als die tiefste Einsicht seiner Logik fassen soll oder als eine leere Tautologie. So Sätze wie: Na ja, da gibt es etwas Negatives und das darf nicht stehen bleiben; es hat aber selbst einen Inhalt, und das macht einen Fortgang aus. Das sind Schematismen und an diesem Schematismus — man merkt ja, dass Hegel darauf sehr viel Wert darauf legt; es ist so, dass Hegel über Bedingung, Grund, Begriff und so weiter redet, um diesen Schematismus zu beweisen. Seine Einsichten in die Logik, die ich kurz darstellen wollte, sind nichts als Mittel, diesen abstrakten Satz auszusprechen: Dass das Negative nicht nur ein Nichts ist, sondern auch einen Inhalt hervorbringt. Das gefällt Hegel und an das machen sich lauter verkehrte Vorstellungen, die es in der Philosophie gibt, fest.

Dazu möchte ich etwas sagen, nämlich zu der Frage: Braucht das Denken eine *Methode*? Gleich vorweg: Hegels Behauptung war, das Denken *hat* eine Methode. Er hat gesagt, ich stelle sie vor, ich zeige ihre Notwendigkeit auf. Und das ist ein ganz andere Behauptung, als die Frage aufzuwerfen und zu beantworten, das Denken *braucht* eine Methode. Freunde wie Gegner der Dialektik in der modernen Philosophie sind sich allerdings in dieser Frage einig: Das Denken braucht eine Methode. Und interessant ist für sie einzig, wählen wir die, die dialektische Methode, die es immer mit These, Antithese, Synthese, Negation, Negation der Negation und dann wieder einen Inhalt und so weiter hat. Wählen wir lieber die dialektische Methode, wo es auf den Widerspruch so arg ankommt oder wählen wir eine andere Methode.

Ich möchte das Irrenhaus-reife eines solchen Methodenstreits mal kennzeichnen. Das geht es um: wie geht Wissenschaft? Da sagt der erste Vertreter in diesem Streit, ja da kommt es immer darauf an, dass man in einem Gedanken möglichst einen Widerspruch macht, weil sonst gibt es keinen

Fortgang. Dann kommt der nächste daher und sagt: das kommt mir vor wie eine metaphysische Spinnerei, was Du sagst, sicherheitshalber geht es bei mir in der Wissenschaft so zu, das sagt der formale Logiker, dass ich bloß Tautologien mache. Der eine sagt A ist nicht A, der andere sagt A ist A. In solche Streitereien soll man sich nicht einmischen, sondern grundsätzlich Stellung beziehen. Es gibt nämlich ein Argument, das sehr grundsätzlich ist, das diese Methoden [...] Das taugt deswegen nichts, weil sich dann seine Resultate, die Resultate des Denkens sich nicht der Sache verdanken, sondern dem Beschluss, die Sache so oder so, eben je nach Methode, sehen zu *wollen*. Es kommt nicht raus, es wird nicht beantwortet die Frage, was ist die Sache, sondern wie will ich sie sehen und entsprechend eine Methode gewählt. Die Notwendigkeit, die dem Denken immanent ist, ist also auch keine der Sache, sondern eine des Entschlusses zu dieser oder jenen Methode.

Soviel zum zweiten Punkt.

### 3 Logik als Metaphysik: Die Gedanken Gottes vor der Schöpfung

1:33:14

„Die *Logik* fällt daher mit der *Metaphysik* zusammen [...]“ (Enzyklopädie I, § 24, S. 81)

Im ersten Zitat behauptet Hegel selbst: die Logik fällt mit der Metaphysik zusammen. Ich habe bislang eine andere Behauptung aufgestellt, nämlich die: Sofern sich Hegel mit den Formen des Gedankens, mit der Bestimmung der Formen des Gedankens befasst, ist das durchaus etwas Rationelles, die Logik. Man kann korrekte Sache darüber verlieren, was ein Grund ist, was eine Bedingung ist, was ein Begriff ist. Ich habe auch dazu gesagt: es ist ein Luxus, das zu machen, weil man das Denken schon können muss, um diese Wissenschaft zu beginnen. Also dass die Befassung mit der Logik auch nicht die Voraussetzung dafür ist, dass man korrekt denkt, das muss schon jeder an der Sache selbst machen. Ich habe auch die Behauptung aufgestellt, das mit dem Begreifen die Darstellung der Logik zu Ende ist. Da ist nämlich der Zweck, der in allen Gedankenformen, die in der Logik abgehandelt werden, und der die Notwendigkeit des Fortgangs in der Logik begründet, im Begriff — Urteil, Schluss, Bestimmung des Begriffs — ist der Zweck, um den es in der ganzen Logik geht, erfüllt. Die Realität ist in Gedankenform erfasst.

Das Komische ist, mit diesem Beweis ist eben die Logik [bei Hegel] *nicht* fertig. An die Logik knüpfen sich bei Hegel lauter Abhandlungen, Ableitungen, die mit diesem Zweck, eine Sache erkennen zu wollen und bestimmen zu wollen, in welchen Formen das geschieht, nichts mehr zu tun hat. Der dritte Teil meines Teach-ins soll sich damit befassen, was an Hegels Logik metaphysisch ist und zwar schon mit der Grundbehauptung, dass das was metaphysisch ist an der Logik mit der Logik eben nichts mehr zu tun hat, weder logisch noch rationell ist.

Die Logik, das ist mein Einstieg in das Metaphysische der Logik, beginnt bei Hegel mit der Frage, womit muss der Anfang der Wissenschaft gemacht werden.

„Womit muß der Anfang der Wissenschaft gemacht werden?“ (Wissenschaft der Logik I, S. 65)

Ich will zeigen, dass das keine Frage ist, die in keine Logik, auch in kein anderes wissenschaftliches Buch reingehört, sondern ein Nonsense-Problem aufwirft und dieses erklären. Es ist eine merkwürdige Frage: Womit muss die Wissenschaft anfangen? Nun könnte man ja sagen: Damit, was die Wissenschaft eben erklären will. Das scheint das Günstigste zu sein. Ich habe zum Beispiel heute angefangen, ich will Hegel erklären und habe deshalb mit Hegel angefangen. Die Notwendigkeit, die Existenz Hegels zu beweisen, habe ich hier nicht vor. Ich habe auch die ganze Zeit etwas anderes gemacht. Ich habe versucht, dessen Gedanken zu bestimmen. Also ich will nachher nicht dafür verantwortlich gemacht werden, dass es diesen Mann gegeben hat.

Aber genau mit diesem Bedürfnis, nicht mit einer vorausgesetzten Sache beim Erklären anzufangen, mit einer vorgefundenen Sache, an der es manches zu erklären gibt, sich eben theoretisch dazu zu stellen, das *nicht* zu machen, sondern das *Vorfinden*, die Existenz der Sache selbst nochmals abzuleiten, das ist die Triebkraft diese Frage, „womit muss der Anfang der Wissenschaft gemacht werden“.

Nochmals einen ersten Einstieg, dass das jetzt nicht mehr rationell ist, sondern dass es jetzt einen Umkipper gegeben hat. Für das Erklären ist es überhaupt kein Mangel, dass man mit einer vorgefundenen Sache, an der einem manches rätselhaft vorkommt, sich theoretisch zu schaffen macht, und versucht herauszufinden, wie man das auflöst, was da rätselhaft ist. Der Mangel kommt eben aus einem anderen Bedürfnis. Die Frage aufzuwerfen, man darf nicht einfach mit etwas Vorausgesetztem anfangen, sondern in der Logik muss man auch noch das Dasein ableiten, das Existieren des Gegenstands, das Vorgefunden-haben muss man auch noch einen logischen Grund dafür finden. Das ist kein Mangel des Erklärens, mit etwas Vorgefundenem anzufangen, bei Hegel aber schon. Und da merkt man, dass der Mann eben nicht das Erklären zu seinem Zweck hat, sondern dass der Mensch die Behauptung aufstellt, das Denken soll nicht mit etwas anfangen, was es vorfindet, sondern aller Inhalt des Denkens soll *Geistgeburt* sein. Wenn man dieses Bedürfnis wälzt, dann kommt man auf solch eine Frage: Womit muss die Wissenschaft anfangen?

Das Bedürfnis dieser Frage kommt nicht vom Erklären, sondern von dem Wahn, zeigen zu wollen, dass aller Inhalt des Denkens sein Produkt ist. Mit dieser Frage verlässt Hegel das Feld der Logik, auf dem es immer darum ging, die Frage zu klären, in welchen Formen das Denken einen vorgefundenen Gegenstand erfasst. Und diese Frage ist überhaupt nicht rationell.

Ich komme jetzt zur Kritik dieser Frage und damit auch zur Kritik dieses Bedürfnisses, in einem Ableitungswahn allen Inhalt des Denkens als Produkt des Denkens darstellen zu wollen. Das Problem, womit muss die Wissenschaft anfangen, lautet ausgeführt: Die Wissenschaft darf nicht mit *etwas* anfangen, dann hätte sie ja einen vorgefundenen Inhalt und das soll nicht sein. Dann würde sie nachdenken über etwas, was es schon gibt. Also muss sie mit *nichts* anfangen. Wenn sie aber mit nichts anfängt, dann ist kein Anfang vorhanden. Jetzt hat man das Problem, dieses Nonsense-Problem vor sich, dass das Denken allen Inhalt aus sich ableiten soll, deswegen nichts voraussetzen darf, dann aber keinen Inhalt hat, mit dem anfangen kann, also braucht es einen Inhalt, mit dem man anfangen darf, aber der darf nicht vorhanden sein und so weiter. Das ist das Nonsense-Problem, in das sich ein Denker begibt, wenn er seinem Bedürfnis Rechnung tragen will, allen Inhalt des Denkens als Produkt des Denkens darstellen zu wollen. Aus diesem Bedürfnis kommen solche Nonsense-Probleme.

Womit fängt Hegel seine Logik an? Ich lese das nächste Zitat dazu vor:

„Das *reine Sein* macht den Anfang, weil es sowohl reiner Gedanke als das unbestimmte, einfache Unmittelbare ist, der erste Anfang aber nichts Vermitteltes und weiter Bestimmtes sein kann. [...] Dieses reine Sein ist nun die *reine Abstraktion* [...]“  
(Enzyklopädie I, § 86 f., S. 182 f. und S. 186)

Hegel fängt seine Logik mit dem reinen Sein an. Und meine Behauptung ist: diese Kategorie gehört nicht mehr in eine rationale Logik. Weil das, was Hegel über Sein hier ausführt, macht zur Genüge deutlich, dass es überhaupt keine Gedankenform ist, in der irgend ein Inhalt gedacht werden kann. Diese Kategorie speist sich allein aus dem Nonsense-Problems des Anfangs, womit fange ich an? Mit etwas, sonst habe ich keinen Anfang, aber dieses Etwas darf nichts sein, keine Bestimmungen haben, weil sonst hätte ich ja etwas vorgefunden und nicht alles abgeleitet. Und diesem Nonsense-Problem folgen sämtliche Bestimmungen, die Hegel von seiner Kategorie „das reine Sein“ gibt. Es muss also eine Kategorie her, mehr sagt er über das reine Sein nicht, es muss eine Kategorie her, damit die Logik einen Anfang hat, aber bei der darf man an nichts denken. Sie ist überhaupt nur durch die Vorschrift bestimmt, nichts zu denken. Das Denken fängt mit etwas an, aber das darf es nicht, weil Hegel den Wahn verfolgt, allen Inhalt des Denkens aus dem Denken abzuleiten. Was er über das Sein sagt, klingt fast wie eine Kritik diese Kategorie. Er sagt fast: Das Sein ist ein Schmarren, eine falsche Kategorie. Man soll etwas denken und sich nichts dabei denken. Es ist aber keine Kritik, Hegel will ja nicht gesagt haben, ich leite alles in meiner Logik aus dem größten Unsinn ab, sondern es ist eben die aus diesem verkehrten Problem geborene Kategorie, Abstraktion.

Das nächste Zitat ist der Beleg dafür, was ich ausführen wollte. Es gibt Hegels Bedürfnis an, dem sich so ein Nonsense-Problem verdankt: womit muss die Wissenschaft anfangen — mit nichts, aber doch mit etwas, aber das etwas muss nicht sein.

„Aber bei dem denkenden Betrachten gibt's sich bald kund, daß dasselbe die Forderung in sich schließt, die *Notwendigkeit* seines Inhalts zu zeigen, sowohl das Sein schon als die Bestimmungen seiner Gegenstände zu *beweisen*. [...] Die Schwierigkeit, einen *Anfang* zu machen [...]“ (Enzyklopädie I, Einleitung, § 1, S. 41)

Man gibt sich nicht mit dem Erklären zufrieden, eine vorgefundene Sache und man will sie jetzt begrifflich fassen. Sondern man will die Existenz der Sache, das Sein auch noch als Notwendiges ableiten.

Ich mache mal eine Bemerkung zur Systemphilosophie. Es ist nämlich der Ort, wo das eigentlich hingehört. Hegel kommt in den Vorlesungen in die Schublade „Systemphilosoph“. Einerseits wird da bei den Philosophen sagt, das ist ein hehres Ideal, so alles aus einem Prinzip ableiten, das gefällt den Philosophen. Und andererseits sagen sie, das wäre aber menschliche Hybris, das realisieren zu wollen, also das zu machen, was Hegel probiert hat. Das sind halt so philosophische Gedanken, dass man sagt: das ist ganz toll, aber nur, wenn es es nicht gibt, das System.

Was ist eigentlich dran, was ist denn Systemphilosophie? Eben eine Philosophie, die dem Bedürfnis genügt, allen Inhalt des Denkens als Produkt des Denkens darstellen zu wollen. Das hat seine

rationelle Seite, sofern es zusammenfällt mit einer Ableitung, man erklärt eine Sache und achtet dabei beim Erklären darauf, dass man die Erklärung so darstellt, dass immer der Grund vor dem Begründeten steht. Also man macht lauter Sätze wie: Wegen dem, gibt es dieses .... Dann macht man eine Ableitung. Aber das Ableiten selbst zum Zweck zu machen und allem Inhalt das Ableiten vorauszusetzen, das ist eben das Bedürfnis der Systemphilosophie und das ist auch der Grund — den Grund habe ich angegeben — was für Fehler man dabei macht.

Es gibt das Urteil über Hegel, dass er das Ableiten übertrieben hat, das mit dem Beweis von Notwendigkeiten. Das ist nicht das, was ich gesagt haben will. Wenn einer sagt, dass Hegel auch noch die Anzahl der Planeten abgeleitet hat, oder den preußischen Fürsten, da sagen Philosophen dazu: ja da hat er es übertrieben. Das ist billig, diese Zurückweisung, weil heute jeder weiß, dass zum Staat der preußische Fürst nicht notwendig dazu gehört und die Anzahl der Planeten, hat sich nachher herausgestellt, ist eine andere als die die Hegel abgeleitet hat. Das ist aber billig zu sagen, der übertreibt es mit dem Ableiten. Und zwar billig deswegen, weil das Übertreiben eigentlich bloß zum Ausdruck bringt, dass das Ableiten immer recht ist, wenn Hegel in seinem Ableitungswahn Zeug rechtfertigt, was man selbst für gut heißt. Aber Zeug, was man nicht mehr für gut heißt, wie den preußischen Fürsten zu rechtfertigen, da hält man es für übertrieben. Das braucht nur dem eigenen Rechtfertigungsbedürfnis eine Grenze zu ziehen, wo man es für übertrieben und wo man es für gerechtfertigt hält.

Eine ganz andere Frage ist es, sich zu fragen, was ist eigentlich der Begriff davon? Wo ist das Ableiten verkehrt und wo hat es sein Recht? Das Verkehrte beim Ableiten ist eben darin bestimmt, wo das Ableiten nicht mehr mit dem Erklären zusammenfällt. Die Erklärung einer vorgefundenen Sache wird in Form einer Ableitung dargestellt. Wo das Ableiten nicht mehr mit dem Erklären zusammenfällt, sondern mit lauter Existenzbeweisen zusammenfällt, da kommt der Schmarren raus, der das Rationelle an der Hegel'schen Logik unterscheiden lässt von dem metaphysischen Rechtfertigungswahn in Form einer Ableitung.

Die zweite Stelle, auf die ich hinweisen will, wo die Logik selbst zu einem irrationalen Beweis führt, betrifft das Ende der Logik. An der Stelle, wo das nächste Zitat steht, ist davor das erzählt, was ich vorhin über die Logik ausgeführt habe. Das Denken hat seinen Zweck erreicht. Es hat die Realität erfasst im Begriff. Jetzt müsste man sagen: damit ist die Logik fertig, alles paletti, der Zweck ist realisiert. Bei Hegel: von wegen! Hegel stellt die Behauptung auf, jetzt haben wir den Begriff und jetzt muss sich der Begriff *realisieren*. Das nächste Zitat:

„Weiter ist nun diese Subjektivität mit ihren hier genannten Bestimmungen, dem Begriff, dem Urteil und dem Schluß, nicht als ein leeres Fachwerk zu betrachten, welches seine Erfüllung erst von außen, durch für sich vorhandene Objekte, zu erhalten hat, sondern die Subjektivität ist es selbst, welche, als dialektisch, ihre Schranke durchbricht und durch den Schluß sich zur Objektivität erschließt. [...] Diese *Realisierung* des Begriffs [...] ist das Objekt.“ (Enzyklopädie I, § 192 f., S. 345)

Hegel sagt also: es gibt jetzt den Begriff, die Realität ist erfasst in Gedanken, ergibt sich die Notwendigkeit, dass der Begriff sich jetzt realisieren muss. Warum eigentlich? Was ist an dieser Notwendigkeit dran? Warum muss sich der Begriff realisieren? Er hat doch schon eine Realität,

eben die die durch ihn erfasst ist. Einfache Antwort: (ich führe dann die Kritik daran aus und erläutere es) wegen Hegels Vernunftwahn!

Hegel will unbedingt darstellen, dass das Denken, das Begreifen der Motor der Wirklichkeit ist. Deswegen muss Hegel den Begriff zur wirkenden Kraft in der Wirklichkeit machen. Was ist an dem Satz dran: ein Begriff muss sich realisieren? Ich will es gleich so sagen: *Müssen* ist dabei der Fehler. Denn erstens ist, wenn der Begriff eine Sache erfasst, doch sowieso klar, dass der Begriff so und so realisiert ist. Wenn eine Theorie ihrem Gegenstand entspricht, dann ist er auch so, wie die Theorie behauptet. Zweitens gibt es das, und jeder kennt es als Redewendung, ist es eine ganz andere Frage, *wie* der Begriff realisiert ist. Es gibt das Urteil, eine Sache entspricht nicht ihrem Begriff. Was drückt man damit eigentlich aus? Das soll heißen, so wie die Sache vorkommt, in den Verhältnissen, Umständen machen sich an ihr Bestimmungen fest, die dem widersprechen, was sie ausmacht. Also man hat ein schlechtes Auto. Ein schlechtes Auto ist auch ein Auto und hat nur den Zweck eines Autos. Aber der Zweck des Autos ist an einem schlechten Auto nicht gut realisiert. Ich könnte da Sachen sagen: Autos, die nie anspringen, das sind auch Autos, die gibt es nur wegen dem Beförderungszweck. Der Zweck ist eben an dem Auto, wie er vorkommt, schlecht realisiert. Jetzt heißt meine dritte Frage zu dem Urteil, ein Begriff muss sich realisieren: die Frage, die sich daraus ergibt, wenn man feststellt, dass ein Begriff schlecht realisiert ist, heißt. Muss jetzt eine Sache, die nicht ihrem Begriff entspricht, ihrem Begriff *gemäß* werden? Und das stimmt überhaupt nicht, aber das behauptet Hegel. Der Begriff ist nämlich nicht selbst Subjekt. Wenn es darum geht, eine Sache ihrem Begriff gemäß zu machen, dann ist immer ein Interesse unterstellt, das die die Sache ihrem Begriff gemäß macht, sich wegen dieses Interesses den Begriff zu seinem Zweck setzt. Das ist die Notwendigkeit davon, dass eine Sache ihrem Begriff gemäß wird.

Drüben zum Beispiel wird gerade der Kapitalismus eingeführt. Nun kann man sich fragen: muss der Kapitalismus drüben seinem Begriff gemäß werden? Die schlichte Antwort heißt: Wenn es keine entgegenstehenden Interessen gibt, die sich praktisch geltend machen, bestimmen diesen Kapitalismus diejenigen, die ein Interesse am Wirken seiner Gesetzmäßigkeiten haben. Das ist die einzige Notwendigkeit, die es gibt, dass eine Sache ihrem Begriff gemäß werden muss. Die Notwendigkeit ist keine des Begriffs, sondern des *Interesses*, das sich die Sache zum Zweck setzt. Das ist keine theoretische Notwendigkeit, also keine Notwendigkeit aus dem Begriff, sondern eben eine des Interesses, das sich da auf der Welt verwirklicht. Es aber gerade so zu sehen, als wäre es eine theoretische Notwendigkeit, dass die Sachen immer so sein müssen, wie Hegel sie ableitet, das ist das Apologetische der Hegel'schen Philosophie.

Hegel stellt erstens die Behauptung auf, was es gibt, gibt es notwendig. Zweitens, was notwendig ist, kann ich als notwendig einsehen. Und drittens, was ich einsehen kann, ist vernünftig.

Damit bin ich eigentlich mit dem Logik-Teil fertig.

Es wurde behauptet, die Logik befasst sich mit den Formen des Gedankens. Hegel behauptet, die liegen nicht irgendwo herum, sondern sind selbst das Produkt der theoretischen Tätigkeit; in ihnen realisiert das erkennende Subjekt seinen Zweck. Sofern diese Behauptungen ausgeführt werden, handelt es sich um das Rationelle der Logik. Merkwürdig ist, dass sich ob dieser Sachlage Begeisterung einstellt bei Hegel. Der Grund, warum sich Begeisterung einstellt, ist für ihn



die Bestimmung: in der Logik ist das Denken nur mit sich befasst. Dazu möchte ich ein paar Bemerkungen machen, um die es heute gegangen ist.

Erstens. Es spricht nicht für den Erkenntniswert der Logik, dass das Denken in der Logik nur mit sich befasst ist. Also wird es Hegel auch um etwas anderes gehen als ums Erkennen. Meine Beweisabsicht vom Anfang ist immer zu zeigen, dass dort wo Hegel den Erkenntnismenschen, den Wissenschaftler macht, er keinen Beitrag zum Beweis der Vernünftigkeit der Wirklichkeit liefert; dort wo er den Beweis anstrengt, macht er hanebüchene Fehler. Also: Hegel geht es um etwas anderes als um das Erkennen, sondern um den Beweis der Vernünftigkeit der Wirklichkeit. Was sich diesem Beweis verdankt — so habe ich zu beweisen versucht — ist alles andere als rationell. Die dürren Einsichten, die in einer rationellen Logik zu machen sind, werden dem Beweis Hegels, dass das Denken nur sich zum Inhalt hat und sein Inhalt sein Produkt ist, untergeordnet und daran relativiert. Hegels Beweisabsicht der Vernünftigkeit der Welt macht sich in der Logik als Gesichtspunkt geltend, der von der logischen Frage, wie das Erkennen seinen Gegenstand erfasst, zu unterscheiden ist, und die Argumentation, die sich diesem Gesichtspunkt verdankt, ist weder logisch noch vernünftig; dafür — das war der letzte Punkt — enorm sinnträchtig. Jetzt bin ich eigentlich fertig für heute.

[Beifall]

[...] als Hegelkenner nur darüber lachen, weil Hegel schon lange gewusst hat, wie das Spiel heute Abend ausgehen *muss*. Das Zitat steht in der Philosophie der Geschichte, dort führt Hegel das Argument aus, dass der Südamerikaner eine viel schwächere Konstitution hat als der Europäer und er zieht daraus den Schluss, dass die Südamerikaner mit Beckenbauer und Matthäus bekanntgemacht, aussterben, untergehen müssen.<sup>6</sup>

## Zweiter Teil

1:58:56

[vermutlich in der Woche darauf]

Ich versuche anzuknüpfen an das, was letzten Dienstag ausgeführt worden ist. Der erste Teil ging um die grundlegende Behauptung Hegels, die auch sein Programm ausmacht, dass nämlich Erkenntnis Beweis der Vernünftigkeit der Wirklichkeit ist. Hegels Argument für seine Behauptung, die er in seiner ganzen Philosophie durchführt und beweisen will, sein Argument ist das, dass im Erkennen die Identität von Gedanken und Objekt hergestellt wird; also die Leistung des erkennenden Subjekts seine Gedanken so zu bestimmen, dass sie ihre Gegenstände erfassen. Dies ist für Hegel der Beweis dafür, dass in der Wirklichkeit auch diese Identität herrscht; dass in der Wirklichkeit Denken, Vernunft waltet.

Wir haben uns dann mit der Logik auseinandergesetzt. Hegel zeigt dort, wie, in welchen Formen des Denken die Wirklichkeit erfasst. Und soweit ist die Logik auch ganz rationell. Das waren die Ausführungen zu Bedingung, Grund, Begriff und so weiter. Aber damit, dass das Denken in

---

<sup>6</sup>Es handelt sich vermutlich um das Spiel gegen Kolumbien bei der Weltmeisterschaft 1990 in Italien, das 1:1 unentschieden ausging.

diesen Formen — Begriff, Urteil, Schluss — die Wirklichkeit, seinen Gegenstand erfasst, ist alles andere gesagt, als dass damit ein Beweis vorliegt, dass in der Wirklichkeit mein Denken haust. Sobald sich Hegel in der Logik an diesen Beweis macht, wird seine Logik irrational. Das waren die Ausführungen zum Anfang der Logik, dort wo Hegel probiert auch noch abzuleiten aus dem Denken, dass dem Denken überhaupt Gegenstände gegeben sind. Dass das Denken Gegenstände vorfindet, das ableiten zu wollen, das hat zu dem Zirkus geführt, der am Anfang der Logik steht. Die zweite Stelle, an der ich die Irrationalität der Logik kennzeichnen wollte, war das Ende der Logik. Dort ging es um den Nachweis, dass der Begriff nicht nur das theoretische Erfassen der Wirklichkeit ist, sondern die Triebkraft und der bewegende Motor der Wirklichkeit.

Hegels weiteres Interesse — und damit komme ich jetzt zu dem Punkt, mit dem ich heute anfangen — gilt dem Beweis, dass die Logik das innere Gesetz der Wirklichkeit ist. Das ist die Überschrift

#### 4 Wissenschaft als angewandte Logik

Ich lese gleich das Zitat dazu vor:

„Betrachten wir dem Bisherigen zufolge die Logik als das System der *reinen* Denkbestimmungen, so erscheinen dagegen die anderen philosophischen Wissenschaften, die Naturphilosophie und die Philosophie des Geistes, gleichsam als eine angewandte Logik, denn diese ist die belebende Seele derselben. Das Interesse der übrigen Wissenschaften ist dann nur, die logischen Formen in den Gestalten der Natur und des Geistes zu erkennen, Gestalten, die nur eine besondere Ausdrucksweise der Formen des reinen Denkens sind. Nehmen wir z. B. den *Schluss* (nicht in der Bedeutung der alten, formellen Logik, sondern in seiner Wahrheit), so ist er die Bestimmung, daß das Besondere die Mitte sei, welche die Extreme des Allgemeinen und Einzelnen zusammenschließt. Diese Form des Schließens ist eine allgemeine Form aller Dinge. [...] Man sagt gewöhnlich, die Logik habe es nur mit *Formen* zu tun und ihren *Inhalt* anderswo herzunehmen. Die logischen Gedanken sind indes kein *Nur* gegen allen anderen Inhalt, sondern aller andere Inhalt ist nur ein *Nur* gegen dieselben. Sie sind der an und für sich seiende Grund von allem.“ (Enzyklopädie I, § 24 Zusatz, S. 84 f.)

Hegel verspricht bei seinem Übergang in die Wissenschaften, die sich nicht bloß mit dem Denken selbst befassen, also wo das Denken sich selbst zum Gegenstand hat wie in der Logik; Hegel verspricht bei seinem Übergang in jene Wissenschaften, die sich mit Natur, Geist, Staat, Recht und so weiter befassen, alle Gegenstände seines Denkens, bis hin zum preußischen Fürsten durch Subsumtion unter die logischen Kategorien zu bestimmen. Das sagt er, ist die Wissenschaft, und nur das ist Wissenschaft: Subsumtion der vorgefundenen Gegenstände unter logische Kategorien; das Auffinden dessen, was er in der Logik an logischen Kategorien vorgestellt hat, an den realen Dingen. Das ist Wissenschaft, sagt Hegel.

Ich möchte zunächst begründen, dass dies ein Widerspruch ist. Der erste Teil, mit dem ich mich heute befasse, wird sich mit diesem Übergang befassen — aus der Logik in die Wissenschaften — und nochmals sehr allgemeine logische Argumente vorstellen. Zunächst der Widerspruch der

Behauptung, dass Wissenschaft, das Bestimmen der realen Gegenstände nichts anderes ist als das Auffinden logischer Kategorien an ihnen.

Die Logik, damit geht das Zitat los, hat reine Gedankenbestimmungen zu ihrem Gegenstand. Das habe ich letztes mal erklärt, was das heißen soll: die Logik hat Abstraktionen vom sachlichen Gehalt eines Gedankens zum Gegenstand. Also nicht: der Grund des Staates, die Bedingung der Universität und so weiter, sondern die Logik hat es mit Gegenständen zu tun wie: was ist ein Grund, was ist eine Bedingung, was ist ein Begriff — eben die Formen, in denen ein Objekt gedanklich erfasst wird. Weil das die Formen sind, in denen das Denken seine Objekte erfasst, können diese Formen auch an allen festgemacht werden. Der Staat, ein konkreter Gegenstand, ist Bedingung für anderes, ist Grund für anderes, ist ein Subjekt, das durch Prädikate zu bestimmen ist und so fort. Das lässt sich machen. Der Irrtum liegt darin, dass das, das Auffinden logischer Kategorien an einer konkreten Sache, Wissenschaft ist, dass dadurch die Sache bestimmt würde. Der Widerspruch besteht darin, dass das Prädikat der Sache eine logische Kategorie ist und die ja gerade die Abstraktion vom sachlichen Gehalt ist. Also durch eine Abstraktion *vom* sachlichen Gehalt eine Sache *bestimmen* wollen, das ist der Widerspruch. Wenn es die Abstraktion vom sachlichen Gehalt ist, dann kann die Sache halt nicht durch sie bestimmt werden.

An dem Zitat selbst, der letzte Satz, „Sie sind der an und für sich seiende Grund von allem“ auch da der Widerspruch aufgezeigt: Wenn etwas Grund, Bestimmung von allem ist, dann ist es eben auch die Bestimmung von nichts Bestimmten.

Ich möchte dies an einem Beispiel vorführen, das Hegel selbst gibt. Dafür steht das nächste Zitat:

„Als ein objektives Beispiel des negativ-unendlichen Urteils kann das Verbrechen betrachtet werden. Wer ein Verbrechen begeht, etwa näher einen Diebstahl, der negiert nicht bloß, wie im bürgerlichen Rechtsstreit, das besondere Recht eines anderen auf diese bestimmte Sache, sondern das Recht desselben überhaupt und wird deshalb auch nicht bloß angehalten, die Sache, welche er gestohlen hat, wieder herauszugeben, sondern er wird noch außerdem bestraft, weil er das Recht als solches, d.h. das Recht im allgemeinen verletzt hat.“ (Enzyklopädie I, § 173 Zusatz, S. 325.)

Was steht in diesem Zitat sachlich drin? Es ist der Unterschied von Zivilrecht und Strafrecht erwähnt, dass der Staat im Zivilrecht nicht nur einem berechtigten Interesse sein Recht verschafft, indem er ein anderes darauf verpflichtet, es zu befriedigen, sondern im Strafrecht, also wo es um Verbrechen geht, der Staat das Recht, sein Recht, das von ihm gesetzte Recht überhaupt als verletzt ansieht und ihm dadurch Geltung verschafft, dass er den Rechtsbruch bestraft. Es ist also ein sachliches Zitat über den Grund der Strafe. Der Staat verschafft seinem Recht Geltung, indem er es mit seiner Gewalt wiederherstellt. Es gilt halt nicht so, wie die Philosophen das denken deswegen, weil das Recht so schöne Ideen sind, sondern eben aufgrund dieses Sachverhalts. Der Staat verschafft ihm Geltung mit seiner Gewalt.

Hegel will aber in diesem Zitat noch mehr behauptet haben: er will behauptet haben, dass hier ein logisches Gesetz zuschlägt. Das merkt man an dem ersten Satz. Er sagt, das Verbrechen ist ein negativ-unendliches Urteil. Ich möchte erklären, was er damit meint. Er meint, das ist ein Widerspruch. Hegel ist nämlich der Auffassung — zu der Auffassung komme ich inhaltlich später,

wenn ich über Hegels Rechtsphilosophie rede —, dass erst das Recht den Menschen zum Menschen macht. Dass er erst als *Person*, also als Subjekt von Rechten und Pflichten so richtig Mensch ist. Und deswegen hält er es für einen Widerspruch, dass einer gegen das Recht verstößt. Er behauptet, der Verbrecher verstößt damit gegen sein eigenes Menschsein. Jetzt subsumiert er dieses Urteil unter eine logische Kategorie, nämlich die des negativ-unendlichen Urteils. Das sind Urteile, wo Subjekt und Prädikat windschief aneinander vorbeifliegen. Die treffen sich überhaupt nicht. „Der Tisch ist kein Löwe“, solche Beispiel gibt Hegel an der Stelle, wo er solche Urteile in der Logik selbst zum Gegenstand hat. Also Prädikat und Subjekt treffen in keiner Weise aufeinander zu. Jetzt kann man das auch so subsumieren. Den Gedanken, dass der Verbrecher, indem er das Recht bricht, seinem eigenen Menschsein widerspricht, also dem was ihn ausmacht widerspricht, kann man darunter subsumieren: ein negativ-unendliches Urteil. Nur, der Witz an dieser Subsumtion ist, dass all der Inhalt, den ich vorher ausgeführt habe über das Verbrechen, und der durchaus in diesem Zitat auch noch vorkommt, all dieser Inhalt geht durch diese Subsumtion flöten. Es ist bloß noch behauptet, das Prädikat verstößt gegen das Subjekt des Urteils. Welches Prädikat, welches Subjekt? Eben war noch vom Verbrechen die Rede, jetzt ist bloß noch von einem Widerspruch von Subjekt und Prädikat die Rede. Man sieht an dem, was ich vorher behauptet habe: das ist das Gegenteil von einer Bestimmung, die Subsumtion unter eine logische Kategorie, es ist gerade das Absehen vom Inhalt, der da zur Rede steht.

Weil das so ist, weil es ein Absehen vom sachlichen Gehalt ist, eine Sache unter eine logische Kategorie zu subsumieren, deswegen ist es auch ein Schwindel, aus der Logik Notwendigkeiten der Sache abzuleiten. Das ist Marx' Spruch, dass Hegel immerzu die Logik der Sache mit der Sache der Logik verwechselt.<sup>7</sup> Ich bleibe bei dem Zitat. Aus der Logik weiß Hegel, dass das negativ-unendliche Urteil negiert gehört. Will heißen: solche Urteile soll man nicht machen, wenn man sich ans Erkennen macht. Und daraus begründet er, dass der Verbrecher bestraft werden muss. Das ist: hier schlägt ein logisches Gesetz zu. So ausgedrückt, ist es der pure Widerspruch gegen das Rationelle, was ich vorhin ausgedrückt habe und was durchaus auch dem Zitat zu entnehmen ist – eben der Grund der Strafe. Der Grund der Strafe, das habe ich eben behauptet und das lässt sich auch an diesem Zitat sachlich zeigen, liegt im Recht. Der zweite Übergang, den Hegel jetzt macht an dieser Stelle und der ihm wesentlich ist, ist einer aus der Logik. Er behauptet, es wäre ein Gesetz der Logik, dass Verbrecher bestraft gehören. Und das ist verkehrt.

Diese Gewinnung — ich entferne mich jetzt von diesem Zitat — eines sachliche Gehalts, die Herkunft sachlicher Übergänge aus der Logik, die Hegel oft so darstellt, sind bloßer Schein. Hegel macht laufend Übergänge des Typs: Weil die Sache noch nicht ist, was Hegel aus ihr ableiten will, muss sie dahin übergehen, wohin Hegel sie bringen will. Das sind verkehrte Übergänge. Dass eine Sache nicht ist, was sie nicht ist, kann unmöglich ihren Mangel ausmachen, den sie zu beheben hat, aus dem sich für sie eine Notwendigkeit ergibt.

Ein weiteres Beispiel für diese Logik, also diese Noch-Nicht-Logik. Das nächste Zitat ist aus der Geist-Abteilung, aus der Psychologie-Abteilung. Dabei geht es mir zunächst nicht um den sachlichen Gehalt, sondern um die Tour logische Übergänge zu drechseln.

---

<sup>7</sup>Siehe Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW 1, S. 216.

„Der Geist *ist* zwar schon im Anfange der Geist, aber er weiß noch nicht, daß er dies ist. Nicht er selber hat zu Anfang schon seinen Begriff erfaßt, sondern nur wir, die wir ihn betrachten, sind es, die seinen Begriff erkennen. Daß der Geist dazu kommt, zu wissen, was er ist, dies macht seine Realisation aus. Der Geist ist wesentlich nur das, was er von sich selber weiß. Zunächst ist er nur an sich Geist; sein Fürsichwerden bildet seine Verwirklichung.“ (Enzyklopädie III, § 385 Zusatz, S. 33.)

Hegel behauptet über den Geist in diesem Zitat: er ist wesentlich das, was er von sich weiß. Er behauptet außerdem: zu Beginn weiß der Geist nicht, was aus ihm werden soll, was sein Begriff ist. Dann ist aber auch das, was hier als Notwendigkeit des Fortgangs ausgegeben wird, keine Notwendigkeit, die sich aus der Sache ergibt. Es ist kein Mangel für den Geist, dass er selber nicht weiß, was er eigentlich ist. Den Schwindel solcher von hinten her gedachten Übergänge macht Hegel auch explizit. Das sind Übergänge, Formulierungen, die auch in diesem Zitat vorkommen: die Sache ist *für sich* nicht das, was sie *an sich* ist. Das Für-sich ist Hegel, das Bewusstsein von Hegel über die Sache, er weiß, was der Begriff der Sache ist und wohin die Sache eben deswegen hinaus soll. Also — behauptet Hegel — muss die Sache für sich werden, was sie an sich ist. Wer ist das Subjekt, das diese behauptete Notwendigkeit exekutiert? Die Sache ist es nicht, hier der Geist. Der weiß ja von nichts, behauptet Hegel. Hegel, der es kapiert hat, was der Geist ist, was der Begriff des Geistes ist, ist es auch nicht. Es soll wieder ein logisches Gesetz sein, was den Fortgang ausmacht. Nämlich die Behauptung, die wir letztes mal schon durchgenommen hatten, die am Ende der Logik steht, die Sache muss ihrem Begriff gemäß werden. Ich habe letztes mal versucht zu zeigen, dass das kein logisches Gesetz ist; dass der Begriff kein Subjekt ist, der in der Welt waltet und sich realisiert; dass wenn eine Sache ihrem Begriff gemäß wird, allemal Subjekte mit Interessen unterstellt sind, die ein Interesse an der möglichst guten Weise der Realisierung einer Sache haben und sich deswegen dahinter [...] Es nur Hegels Forderung und das ist etwas sehr apologetisches.

Es ist so etwas, wenn man sagt, die Sache muss ihrem Begriff gemäß werden, der Begriff muss sich realisieren, wie man spricht das Prinzip konstruktiver Kritik aus. Man stellt sich auf den Standpunkt einer Sache und verlangt, dass diese so gut wie möglich verwirklicht wird. Dass Politiker so gut wie möglich *ihr* Geschäft betreiben, ihr müsst euch mal erinnern, wie Journalisten Leute ausfragen. Sie fragen einen Fußballspieler aus als Fußballspieler: er soll ein möglichst gutes Fußballspiel machen. Der Politiker wird als Politiker ausgefragt: er soll ein möglichst guter Politiker sein, und so weiter. Das ist konstruktive Kritik, sich immer auf den Standpunkt des jeweiligen Geschäfts, der jeweiligen Sache zu stellen und zu fordern, dass sie so gut wie möglich das realisiert, was sie ausmacht. Also kein logisches Gesetz, sondern die Tour Hegels seine Apologie *als* logisches Gesetz auszudrücken. Er behauptet ja, diese Forderung, die ich jetzt als Prinzip konstruktiver Kritik benannt habe, sei so etwas wie das Bewegungsgesetz der Welt.

Im nächsten Zitat drückt Hegel dasselbe allgemein aus.

„Wie im Begriffe überhaupt [...], so ist auch an dem Geiste jede Bestimmtheit, in der er sich zeigt, Moment der Entwicklung und, in der Fortbestimmung, Vorwärtsgehen seinem *Ziele* zu, sich zu dem zu machen und *für sich* zu werden das, was er *an sich* ist.“ (Enzyklopädie III, § 387 S. 38.)

Das ist dasselbe allgemein ausgedrückt als allgemeines Bewegungsgesetz, das in der Wirklichkeit waltet und wirkt. Der Begriff waltet auch ohne dass irgend jemand ein Bewusstsein davon hat, dass sich irgend einer zum Subjekt der Welt, der Wirklichkeit und der Gesetze, die in ihr herrschen, machen muss. Der Begriff waltet und ist selbst das wirkende Wesen in der Welt, was alles konstruktiv und im Sinne der jeweiligen Sache zum Besten führt.

[Auf eine unverständliche Frage:] Was ist denn ein schlechtes Auto? Ein schlechtes Auto ist auch ein Auto — das habe ich letztes Mal schon erklärt — es hat keinen anderen Zweck als ein Auto, bloß der Zweck ist an dem Ding schlecht realisiert. Das ist damit gemeint. Ein schlechter Politiker ist auch ein Politiker, bloß das Geschäft des Politiker-Seins übt er schlecht aus. [Unverständlicher Beitrag aus dem Publikum] Aber das Allgemeine an einem schlechten Auto ist immer noch, dass es nur diesen Zweck hat, Auto zu sein, Beförderungsmittel. Ein schlechtes Auto bekommt keinen anderen Zweck dadurch, das ist die allgemeine Bestimmung, das will damit gesagt sein. [Weiterer unverständlicher Beitrag aus dem Publikum] Nein, die Sache ist ja nichts anderes als ein verwirklichter Zweck, bei Gebrauchsgütern, also einem Auto zum Beispiel. Es ist ein verwirklichter Zweck und da ist beides dran an der Sache; „dran“ ist schon eine verkehrte Ausdrucksweise. Das ganze Ding ist beherrscht und durchwaltet von diesem Zweck, Beförderungsmittel zu sein. Das kann man an den Rädern unten genauso demonstrieren wie am Lenkrad. Dass er schlecht verwirklicht ist, der Zweck, das liegt an Umständen, die sich an der Sache geltend machen außer diesem Zweck. Dass es einem Alterungsprozess unterworfen ist zum Beispiel und nicht nur dem Willen des Konstrukteurs, den Zweck Beförderungsmittel möglichst gut zu verwirklichen an dem Ding. Das ist damit gemeint. Es ist beides an der Sache dran — das soll diese Ausdrucksweise sein. [Weiterer Beitrag] Dass Hegel von sich behauptet, dass er — und da ist auch was dran — die Sache nicht an etwas Äußerlichem misst, also nicht, ich betrachte zum Beispiel die deutsche Einheit nach dem, was immer von ihr behauptet wird, nämlich dass das den Menschen zugute kommt, ob das auch gut verwirklicht ist in der deutschen Einheit. Das ist nicht der Begriff der Sache, dass es den Menschen zugute kommt. Und wenn man die Sache an — das ist das, was ich letztes Mal gesagt habe als guter Grund. Und die Sache zu vergleichen mit einem guten Grund, das ist die Tour, wie man sich in ein Denken hineinbegibt, was nicht an die Sache denkt, so wie sie ist, sondern so wie sie sein soll. Man behauptet nämlich, ich erkenne zwar meinen guten Grund an der Sache nicht wieder, aber sie soll so sein und behauptet, sie sei nur ein schlechte Verwirklichung dieses Sollen. Da ist der Maßstab etwas der Sache Äußerliches. Das was *mir* an der Sache gefällt, das hebe ich heraus und behaupte es als das Wesentliche der Sache. Es ist aber ein Fehler, so zu denken. Das ist die gewöhnliche Philosophen-Tour, während Hegel schon den *Begriff* der Sache im Sinn hat, wenn er das macht. Also er will sagen: ich gebe euch mal den Begriff des Staats, ich sage euch, was der ist, und ich messe ihn nicht an dem, was mir am Staat gefällt, und ich lassen den Staat jetzt auch bloß noch daran messen, was ihn ausmacht, was seinen Begriff ausmacht. Das ist eine Apologie, aber sie bewegt sich nicht im Reich der guten Gründe.

[Weiterer Beitrag aus dem Publikum, nicht verständlich] Die ganze Passage, vielleicht ist das das Missverständnis, kommt aus einem Text, der *den* Geist zum Gegenstand hat, da geht es um Geistestätigkeiten. Und dann sagt Hegel, wie er sich denkt, dass ein sachlicher Übergang zwischen den Geistestätigkeiten zu bestimmen ist. Nämlich eben wie es in dem Zitat steht: so dass das, was wir an ihm erkennen, das was der Geist ist, sein Begriff — das Wir ist Hegel, der das Buch schreibt — und der Geist, behauptet Hegel, muss jetzt das werden, was wir als seinen Begriff wissen.

Also ein Beispiel. Man sagt: die Wissenschaft ist ihrem Begriff nach bestimmt durch den Zweck die Objekte des Nachdenkens korrekt zu erfassen. Jetzt hat man eine Wissenschaft vor sich, wie sie hier an der Universität gelehrt wird, die diesem Begriff überhaupt nicht entspricht, die lauter Fehler macht, ihre Gegenstände falsch bestimmt. Würde Hegel jetzt sagen — und das ist verkehrt —, die Sache muss ihrem Begriff gemäß werden, also die Wissenschaftler machen heute noch lauter Fehler, aber es gibt eine Notwendigkeit, eben den Begriff dieser Wissenschaft, Erkenntnis, wahre Erkenntnis zu sein; es gibt eine Notwendigkeit, dass diese Wissenschaft ihren eigenen Begriff an sich verwirklicht. Das stimmt überhaupt nicht. Deswegen nicht, eben weil der Begriff kein Subjekt ist, und die Subjekte, die es gibt, neben dem, dass sie Erkenntnis treiben auch noch einen ganz anderen Zweck walten lassen in ihrer Wissenschaft, nämlich Apologie. Und der Zweck, den sie haben, verhindert immerzu, dass die bürgerliche Wissenschaft zu wahren Erkenntnissen kommt. Das wäre die korrekte Bestimmung. Es gibt keine Notwendigkeit, dass die bürgerliche Wissenschaft irgendwann wahr wird, eben wegen diesem Zweck.

[Beitrag aus dem Publikum: „Ich sehe die Kritik an diesem Zitat aber nicht ganz ein. Das ist doch eine Passage, wo Hegel darüber schreibt, es gibt verschiedene Stufen des Geistes; es gibt Viecher, die wissen von sich selbst recht wenig, und dann gibt es den Menschen. Und er argumentiert doch rückwirkend und sagt: da gibt es eine Stufe des Geistes, da existiert er einfach so vor sich hin, ein Vieh zum Beispiel, und weiß nichts von sich. Und dann gibt es den Menschen, da bezieht sich der Geist auf sich selbst. Er sagt doch nicht, von der niedersten Stufe gibt es eine Notwendigkeit zu dem, dass man sich einen vernünftigen Gedanken machen kann, sondern er denkt da rückwärts und sagt: beim Vieh sieht es halt so aus und beim Menschen dann so.“]

Das Vieh kommt in der Passage nicht vor. Der erste Satz soll heißen: Hegel weiß — ich führe jetzt mal aus, was der Begriff von Hegel an dieser Stelle ist — Hegel weiß, der Geist ist Selbstbewusstsein. Aber der Geist, wenn er als Empfindung zum Beispiel daherkommt — da ist nicht an das Tier gedacht —; der Geist, der empfindet oder etwas anschaut, der weiß das noch nicht, dass er Selbstbewusstsein ist. Jetzt behauptet Hegel: für den Geist, der eine Empfindung macht, gäbe es eine Notwendigkeit, das was er ist, nämlich Selbstbewusstsein, an sich geltend zu machen, wahr machen. Das kann nie und nimmer ein korrekter Übergang sein, eben — da würde ich dir zustimmen — weil es ein Übergang von hinten ist. Es ist kein Mangel der Empfindung, dass die Empfindung noch nicht weiß, was Hegel schon weiß.

[Beitrag aus dem Publikum, schwer verständlich] Die Empfindung ist noch nicht Denken; nehmt mal diesen Satz her: Ja, das stimmt schon, dass die Empfindung noch nicht Denken ist, das ist aber überhaupt keine Notwendigkeit für die Empfindung über sich hinaus zu gehen, und etwas Schlaues zu werden. Da muss man schon einen Mangel an der Empfindung wissen, der einen Geist veranlasst, sich anders auf die Welt zu beziehen als bloß Empfindender.

Ich steige jetzt mal ein in die sogenannten Realwissenschaften bei Hegel, Realphilosophien. Drei Abteilungen habe ich mir gedacht: zunächst Naturphilosophie, dann Geistphilosophie, subjektiver Geist und dann die Rechtsphilosophie, Staatswissenschaft.

Hegel macht eine Ableitung der Natur. Schon das Anliegen ist ein wenig wahnsinnig. Er stellt sich die Frage: warum gibt es die Natur. Also nicht: ich bin Naturwissenschaftler, Wissenschaftler von der Natur und ich stelle mir die Frage, welche Gesetze gelten in der Natur; ich finde da manches

vor, erkläre mir es — sondern er will auch noch für die Existenz der Natur einen Grund wissen und veranstaltet eine Deduktion aus der Logik. Er behauptet, weil es die Logik gibt, deswegen muss es die Natur geben. Das ist ein logischer Übergang. Wie geht der? Dafür steht das folgende Zitat:

„Die Natur hat sich als die Idee in der Form des *Andersseins* ergeben. Da die *Idee* so als das Negative ihrer selbst oder sich *äußerlich* ist, so ist die Natur nicht äußerliche nur relativ gegen diese Idee (und gegen die subjektive Existenz derselben, den Geist), sondern die *Äußerlichkeit* macht die Bestimmung aus, in welcher sie als Natur ist.“  
(Enzyklopädie II, § 247 S. 24.)

Was sagt Hegel über die Natur? Das ist nicht irgendein Zitat, sondern das Zitat steht unter der Überschrift „Der Begriff der Natur“. Er sagt eigentlich etwas sehr Schlichtes einerseits. Er sagt: die Natur ist etwas anderes als Geist, Idee. Er sagt das aber nicht so, obwohl er sachlich nichts anderes sagt in diesem Zitat; er sagt das aber nicht so, wie ich das eben gesagt habe, die Natur ist etwas anderes als Idee, als Geist, als was Ideelles; er sagt, das, dass sie nicht Geist ist, sei *ihre Bestimmung*: sie ist *das* Andere des Geistes. Das ist ein Witz. Das was ich vorhin als Logik des [negativ-]unendlichen Urteils erzählt habe, das ist genau so eine Bestimmung. Wenn man sagt, der Tisch ist kein Pferd, dann ist es ungefähr so etwas ähnliches wie die Bestimmung, die Hegel hier von der Natur gibt. „Die Natur ist nicht Geist“ und meint aber damit den Witz der Natur begriffen zu haben oder hingesagt zu haben. Er behauptet glatt, dass die Natur kein Verhältnis zum Geist hat, dass sie etwas anderes ist. Das macht ihren Witz aus und das sei eben das Verhältnis, das sie bestimmen würde.

Der Grund ist schlicht, er liegt darin, dass Hegel eben ein Verhältnis zwischen Geist und Natur herstellen will. Das macht er dadurch, dass er sagt, das Anderssein, also dass es gerade nicht Geist ist, dass der Geist der Natur äußerlich ist und umgekehrt, das sei das Verhältnis, das bestimmende Verhältnis zwischen Geist und Natur.

Der ganze Übergang, dieser Wille, ein Verhältnis zwischen Geist und Natur herzukriegen, erklärt sich also pur aus Hegels eigenem Interesse. Hegel hat seine eigenen logischen Gedanken, also Gedanken, die er in der Logik niederlegt, als die Gedanken Gottes vor der Schöpfung hingestellt und damit diesen Willen zum Ausdruck gebracht. Aus der Logik, aus dem Denken, eben weil er immerzu beweisen will, dass das Denken eigentlich nichts anderes als sich selbst, als geistiges Durchdrungenes zum Gegenstand hat. Weil er das beweisen will, muss er an der Natur eben zeigen, dass sie etwas Geistiges ist und das ist der Übergang, den ich gerade versucht habe zu kritisieren.

Ich mag über die Naturphilosophie selbst nicht viel sagen. Vielleicht so viel: In der Naturphilosophie Hegels sind auch durchaus Erkenntnisse zu finden. Hegel zitiert Gesetzmäßigkeiten, die Physiker herausgefunden haben und ist damit sturzzufrieden, dass er damit Erkenntnisse vor sich hat. Allerdings nicht, weil man mit den Gesetzen, die ein Newton oder sonst einer herausgefunden hat, etwas erklären kann, sondern Hegel gefällt daran gerade *dass* es Gesetze sind. Ihm gefällt, dass getrennt vom Inhalt der Gesetze Gesetzmäßigkeiten vorliegen. Warum? Schlichte Antwort: er kann darauf verweisen, dass man in der Natur Allgemeines vorfinden kann. Und das ist immer sein Übergang in: da sieht man doch, dass in der Natur Geist waltet. Eben weil man sie unter eine logische Kategorie, etwas Allgemeines beugen kann. Das gehört in das Kapitel, was ich vorhin



erklärt habe: Subsumtion unter die Logik als Beweis dafür, dass in der Sache etwas Geistiges waltet. Sein Argument: ich kann sie erkennen, also ist sie, die Natur, nichts anderes als verwirklichte Erkenntnis.

Ich mache mal den Übergang in die Geist-Abteilung. Dafür steht das folgende Zitat, die Ableitung des Geistes aus der Natur:

„Der Geist hat *für uns die Natur* zu seiner *Voraussetzung*, deren *Wahrheit* und damit deren *absolut Erstes* er ist. In dieser Wahrheit ist die Natur verschwunden, und der Geist hat sich als die zu ihrem Fürsichsein gelangte Idee ergeben, deren *Objekt* ebensoviel als das *Subjekt der Begriff* ist.“ (Enzyklopädie III, § 381 S. 17.)

Was sagt Hegel da? Er sagt erstens: die Natur, geistlos, wie sie ist, sie hat ja keinen Begriff von sich, weiß nicht, dass sie die Voraussetzung für den Geist ist. Aber für uns, aber Hegel weiß das, dass die Natur Voraussetzung für den Geist ist und er begründet daraus die Notwendigkeit, deswegen muss die Natur (warum eigentlich sie wieder, sie weiß es doch gar nicht) Geist werden. Auch hier wieder der Übergang aus dem Bewusstsein Hegels über die Sache zu einem sachlichen Übergang gedreht. Wenn Hegel in seine eigene Logik geguckt hätte unter Voraussetzung, hätte er gemerkt, dass eine Sache als Voraussetzung zu bestimmen, nie und nimmer eine Notwendigkeit hergibt, dass sich auch das realisiert, wofür sie Voraussetzung ist. Ich habe letztes Mal so ein ähnliches Argument an der Logik vorgeführt. Voraussetzung ist so eine ähnliche Kategorie wie Bedingung. Man behauptet, eine Sache gibt es nicht ohne ihre Voraussetzungen, aber die Umdrehung, dass wenn die Voraussetzung vorhanden ist, dass es dann auch die Sache, wofür sie Voraussetzung ist, gibt, das steckt in der Voraussetzung gar nicht drin. Hegel behauptet aber in dem ganzen Zitat nichts anderes als: die Natur ist Voraussetzung für den Geist. Das kann man schon sagen, die Natur ist wirklich Voraussetzung für den Geist, bloß darin liegt keine Notwendigkeit für diesen Übergang, in dem Argument Voraussetzung. Das war jetzt wieder ein Zitat, wo ich das Schlechte an Hegel zeigen wollte. Eben diesen Wahn, der sich erklärt aus seiner Absicht, Erkenntnis als Beweis der Vernünftigkeit der Welt vorzuführen und deswegen Konstruktionen aufmacht, wo er aus der Logik Übergänge macht in die Sachen, und damit bewiesen haben will, dass die Logik in den Sachen waltet.

Jetzt gibt es in der ganzen Geist-Abteilung von Hegel etliche Sachen dargestellt, die durchaus interessant und korrekt sind. Und darüber geht die lange Passage, die zusammengesetzt ist aus mehreren Paragraphen in der Enzyklopädie über Psychologie. Ich habe ein paar Stellen zitiert, weil in dieser Abteilung Psychologie durchaus interessante Auskünfte nachzulesen sind über Geistestätigkeiten, das ist der Gegenstand der Psychologie.

Wenn man es mal auf die Philosophie bezieht: in einer ganzen Abteilung der modernen Philosophie, nämlich in der Sprachphilosophie und überhaupt dem ganzen Empirismus, gilt folgendes: das Allgemeine, die Vorstellungen, dass Worte eine Bedeutung haben, dass sie etwas Allgemeines sind, all das gilt als ziemlich mysteriös. Ein empiristischer Philosoph stellt sich dazu so, dass er sagt, ja wenn man das, was Worte bedeuten zum Beispiel, oder was eine Vorstellung ausmacht, wenn man das anfassen könnte, dann könnte man zufrieden sein, dann hätte man etwas Handfestes. So aber, weil man es nicht anfassen kann, ist es ein enormes Problem. Ganze Philosophengenerationen befassen sich mit dem Problem, wie existiert eigentlich das Allgemeine, existiert das auch so wie das

Mikrofon da vorne, kann man es antatschen, kann man das angucken irgendwo; auch die Frage, wie kommt das zustande, Vorstellungen, wenn man das wüsste, wie das zustande kommt, dann könnte man sagen, na ja wenn ich es ableiten könnte aus etwas, das man anfassen kann, dann wäre ich auch wieder zufrieden. Solche Probleme werfen empiristische Philosophen auf und sie haben auf der anderen Seite für das Aufwerfen dieser Probleme — deswegen komme ich immer auf „Anfassen“ — einen eindeutigen Maßstab, sie behaupten nämlich, das Unmittelbare, die Empfindung, das wäre das Objektivste, was man sagen könnte. Also etwas unmittelbar Empfundenes, das ist das Objektive; Vorstellungen und so weiter, das ist etwas Allgemeines, das kann man nicht anlangen und deshalb ist es irgend etwas Kurioses. Solche Philosophen problematisieren, das möchte ich an der Passage zeigen, die elementarsten Geistesleistungen eben Vorstellen, Anschauen, Wahrnehmen und so weiter.

Die elementarsten Geistesleistungen werden von solchen Philosophen problematisiert ohne dass sie auch die geringste Ahnung von diesen Geistesleistungen zu haben brauchen. Die Auflösung ist schlicht: Sie möchten nämlich das Denken, das Allgemeine bezweifeln. Ihr Beruf ist Skeptiker zu sein. Ihr Argument lautet: Wenn schon die elementarsten Geistesleistungen, eben das Vorstellen, das Sprechen, wo man Worte mit Bedeutungen benutzt, problematisch sind, wie soll dann Wissenschaft gehen. Das ist ein Skeptiker-Argument. Die merken gar nicht, dass sie in ihrem skeptischen Wahn, das Denken so gründlich wie möglich bezweifeln zu wollen, nämlich schon an seinen Voraussetzungen — ein Skeptiker macht sich ja nie daran, zu sagen, *dieser* Gedanke ist verkehrt; das wäre mal eine Leistung, da hätte er auch viel zu tun an der Universität — nein, an den Voraussetzungen des Denkens das Denken blamieren. Solche Skeptiker merken gar nicht, dass sie in ihrem Wahn schon an den Voraussetzungen des Denkens soll es immerzu hapern, dass man überhaupt sprechen kann, ein einziges Rätsel, eine glatte Themaverfehlung begehen. Die Wahrheitsfrage, die Frage, ob ein wissenschaftliches Urteil haltbar ist, werfen sie an lauter psychologischen Kategorien auf. Weil sie nicht wissen, wie die Übergänge von der Empfindung zur Vorstellung gehen, soll Wissenschaft problematisch sein. Beides hat überhaupt nichts miteinander zu tun. Die Wissenschaft, das Denken hat den Zweck, den Inhalt des Bewusstseins, Vorstellungen, korrekt zu bestimmen, das kann man richtig oder verkehrt machen, nur dort hat nur die Wahrheitsfrage ihren Platz. Die Psychologie hat etwas ganz anderes zum Inhalt, nämlich die Formen des Bewusstseins. Eine Themaverfehlung: sie werfen die Wahrheitsfrage wo auf, wo sie keinen Platz hat, eben an Kategorien wie Vorstellen, Empfinden, das sprachliche Zeichen und so weiter. Sie haben deswegen auch, wegen dieser Verwechslung von Logik und Psychologie, keine Ahnung von beidem. Dass sie nicht wissen, wie eine Vorstellung zustande kommt, halten sie für ein gelungenes Argument dafür, diese Geistesleistung zu problematisieren. Was ist eine Wortbedeutung? Es gibt Bücher, die heißen „Die Bedeutung von Bedeutung“, das sind Bücher, die auch nichts anderes machen können, als sich der Worte zu bedienen. Derjenige, der so ein Buch aufschreibt, der gibt einfach mit dem Buch, man muss gar nicht lesen, was drinsteht, die Auskunft: ja, ich beherrsche diese Geistesleistung prächtig. Schlägt man das Buch auf und liest nach: eine einzige Bezweiflung, dass man mit Worten allgemeine Vorstellungen bezeichnen kann. Also sie bezweifeln, dass es so etwas gibt wie Wortbedeutung zum Beispiel, eben auch wieder, weil das etwas Allgemeines ist. In Büchern, in denen viel Unsinn steht, denen man aber nicht vorwerfen kann, sie würden daran scheitern, dass die Worte keine Bedeutung haben. Sie bedienen sich dieser Geistesleistung, die in der Sprache vorliegt, und zwar um Bücher zu schreiben, in denen genau diese Geistesleistung

bezweifelt wird.

Ich komme jetzt zu der Passage von Hegel. Mal den Ausgangspunkt genommen: der Maßstab solcher empiristischer Skeptiker heißt, das Objektivste und was deshalb auch der Maßstab für das wissenschaftliche Urteilen sein sollte, wäre die Empfindung. Weil dabei am wenigsten der Verdacht aufkommt, es würde dabei gedacht, beim Empfinden-Werden. Der Gedanke, das war meine Ausführung, sei ja gerade das Mysteriöse, vielleicht bloß eine subjektive Einbildung. Der Maßstab für Wissen soll die Empfindung sein, eben weil das angeblich das Objektivste ist. Was sagt Hegel dazu?

„Die Tätigkeit der Anschauung bringt sonach zunächst überhaupt ein Wegrücken der Empfindung von uns, eine Umgestaltung des Empfindenen in ein außer uns vorhandenes Objekt hervor. Durch diese Veränderung wird der *Inhalt* der Empfindung nicht verändert.“ (Enzyklopädie III, § 448, Zusatz S. 252.)

Hegel behauptet glatt, in der Empfindung sei noch überhaupt kein Objekt vorhanden. Es sei erst eine Leistung der Anschauung. Im Empfinden ist das was man empfindet unmittelbar eins mit der Subjektivität. Etwas als schön, angenehm empfinden, da fällt man kein Urteil über ein Objekt, sondern hat eben eine Empfindung *an sich*. Erst die Anschauung ist das Bewusstsein von einem Objekt, dem die Empfindung als Inhalt zugeschrieben wird. Hegel behauptet in derselben Passage: der Inhalt von Empfindung und Anschauung ist derselbe, der Unterschied besteht darin, dass das Subjekt die Empfindung nach außen legt, sie einem Objekt zuschreibt. Also das erste Urteil heißt: die Empfindung ist überhaupt deshalb nicht das Objektivste, weil in der Empfindung gar kein Objekt vorhanden ist. [Unverständliche Frage aus dem Publikum] Das steht in dem Zitat drin, wie das Objekt da hereingebracht wird. [Weitere Aussagen aus dem Publikum] Was ist denn in dem Satz gesagt „Mir ist das angenehm“? Was ist der Inhalt der Empfindung an dieser Stelle? Es ist ein subjektives Gefühl. Das bildest du an dir aus. Das ist damit behauptet. Und es ist eine Geistesleistung — das ist die nächste Behauptung —, den Inhalt einer Empfindung einem Objekt zuzuschreiben.

Ich erläutere mal das lange Zitat bis zum Ende. Es ist so ein Durchgang durch die Geistesleistungen.

„Als die Anschauung zunächst erinnernd, setzt die Intelligenz den *Inhalt des Gefühls* in ihre Innerlichkeit, in ihren *eigenen Raum* und ihre *eigene Zeit*. So ist er *Bild* [...]“ (Enzyklopädie III, § 452 S. 258.)

„Die eigentliche sogenannte Erinnerung ist die Beziehung des Bildes auf eine Anschauung, und zwar als *Subsumtion* der unmittelbaren einzelnen Anschauung unter das der Form nach Allgemeine, unter die *Vorstellung*, die derselbe Inhalt ist.“ (Enzyklopädie III, § 454 S. 261.)

„Schon die *Bilder* sind allgemeiner als die *Anschauungen*; sie haben indes noch einen *sinnlich-konkreten* Inhalt, dessen Beziehung auf anderen solchen Inhalt ich bin.“ (Enzyklopädie III, § 456, Zusatz S. 266.)

Ich erläutere erstmal dies. Hegel behauptet: Was man sich von einer Anschauung merkt, ist wieder etwas anderes als eine Anschauung. Es ist nämlich ein Bild. Zwischen Anschauung und Empfindung, hat Hegel gesagt, besteht derselbe Inhalt. Der Unterschied ist, dass ich den Inhalt der Empfindung einem Objekt zuschreibe. Der Unterschied zwischen Anschauung und Bild, wenn man sich ein Anschauung merkt, der Unterschied da ist ein inhaltlicher. Nicht alles was in der Anschauung ist, behält man als Bild. Und zwar nicht nur, weil man manches vergisst, vor allem, weil man manches für unerheblich hält und deswegen vergisst. Das ist nicht nur die negative Geistesleistung, dass das Bild weniger ist als die Anschauung, sondern vor allen Dingen des Umgekehrte, weil man anderes an der Anschauung für bemerkenswert hält und deshalb heraushebt und sich deswegen auch merkt. Also das Sich-Erinnern, das Sich-Behalten, das Sich-etwas-Merken ist etwas anderes als eine schlechte Photographie zu machen. Da merkt man schon, auf was in der Anschauung ein Subjekt seine Aufmerksamkeit gerichtet hat. Und danach behält es den Inhalt der Anschauung als Bild.

Was ist eine Erinnerung? In der Erinnerung wird so ein Bild wachgerufen. Man hat es sich gemerkt und es wird nun wachgerufen. Hegel behauptet, der Anlass für so ein Wachrufen ist ein Anschauung. Jeder kennt das, wenn einer sagt: Ja wo ich Dich gerade sehe, fällt mir ein .... Wie kommt eigentlich so etwas zustande? Da ist die Anschauung der Anlass dafür, dass einem ein Bild, eine Anschauung, die man mal gemacht hat, wieder einfällt. Irgend eine Seite an der Anschauung ist identisch mit dem Bild, das man sich aufbewahrt hat und das Erinnern ist die Subsumtion der gemachten Anschauung unter dieses Bild. Die Anschauung ist der Anlass dafür, dass mir das Bild einfällt und sonst nichts. Das ist eine Erinnerung. Und zwar zunächst eine, die an die Anschauung gebunden ist.

Es gibt eine zweite Sorte von Erinnerung, die einen Übergang zum Assoziieren macht. Das möchte ich auch noch erklären, was das ist. Beim Assoziieren ist nicht mehr eine Anschauung, die man macht, man hat etwas Sinnliches präsent und deshalb fällt einem etwas anderes ein, sondern da ist man selbst der Produzent seine Einfälle. Da bin ich derjenige, der sich aus der Erinnerung ein Bild wachruft. Es ist ein Entlang-Hangeln an den eigenen Einfällen. Die Beziehung der Einfälle aufeinander kommt durch meine Willkür zustande. Irgend eine Gemeinsamkeit zwischen den Bildern, ist mir Anlass, ein nächstes Bild wach zurufen. Manch ein Professor zum Beispiel denkt nur so. Das ist dann ein Mangel des Denkens. Also man erinnere sich mal: es gibt schlagende Beispiel aus der Literaturwissenschaft. Da wird ein Dichter vorgestellt und dann geht es über zu, wann hat er denn gelebt, was ist da alles passiert zu seiner Zeit, dann fällt ihm irgendwas ein. Das sind Verknüpfungen, die deswegen willkürlich sind und das macht das Denken, das so stattfindet, auch mangelhaft. Weil eben das Verknüpfende der Einfälle gar nicht den Witz einer Sache aussprechen will, sondern irgend eine beliebige Gemeinsamkeit zwischen den sich aneinander abarbeitenden Einfällen der Fortgang ist. Wenn man sagt „assoziierendes Denken“, dass das ein Mangel des Denkens ist, soll dennoch nicht gesagt sein, dass das Assoziieren keine Geistesleistung ist. Man kann nämlich das Produkt dieser Geistesleistung durchaus bestimmen.

Ich lese mal die Hegel-Passage zum Ende durch:

„Schon die *Bilder* sind allgemeiner als die *Anschauungen*; sie haben indes noch einen *sinnlich-konkreten* Inhalt, dessen Beziehung auf anderen solchen Inhalt ich bin.“

(Enzyklopädie III, § 456, Zusatz S. 266.)

Also *ich* bin derjenige, der einen Einfall mit dem nächsten verknüpft. Das ist kein sachlicher Fortgang, sondern irgend eine Seite fällt mir auf und an der rufe ich mir etwas aus meiner Erinnerung ins Gedächtnis.

„Indem ich nun aber meine Aufmerksamkeit auf diese Beziehung richte, so komme ich zu *allgemeinen* Vorstellungen oder zu Vorstellungen im *eigentlichen* Sinne dieses Wortes. Denn dasjenige, wodurch die einzelnen Bilder sich aufeinander beziehen, besteht eben in dem ihnen *Gemeinsamen*.“ (Enzyklopädie III, § 456, Zusatz S. 266.)

Die Leistung der Assoziation, also wie gesagt: das assoziierende Denken ist schlecht, weil dabei das Denken dabei zu kurz kommt, aber man durchaus mal das Assoziieren als eine Leistung besprechen, die ein Produkt hat, dann kommt man auf Folgendes. Durch das Assoziieren, durch das Hervorrufen eines Einfalls durch den vorhergehenden, lenkt das Subjekt seinen Blick auf die Beziehungen zwischen den Bildern, zwischen seinen aufbewahrten Erinnerungen. Es merkt so Identitäten, Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten; diese werden durch das Assoziieren überhaupt erst entdeckt. Und Hegel behauptet, wenn man seinen Blick auf diese *Beziehungen* der Bilder lenkt, auf dem Weg kommt man zu allgemeinen Vorstellungen.

„Denn dasjenige, wodurch die einzelnen Bilder sich aufeinander beziehen, besteht eben in dem ihnen *Gemeinsamen*.“ (Enzyklopädie III, § 456, Zusatz S. 266.)

Und das Beziehen, das willkürliche Beziehen, das ist das Assoziieren. Und wenn man seine Aufmerksamkeit auf die Beziehung lenkt, dann hat man überhaupt einen allgemeinen Inhalt erst mal zum Gegenstand des Bewusstseins gemacht. So kommen allgemeine Vorstellungen zustande.

Ich lese weiter:

„Der Name ist das einfache Zeichen für die *eigentliche*, d. i. *einfache*, nicht in ihre Bestimmungen aufgelöste und aus ihnen zusammengesetzte Vorstellung.“ (Enzyklopädie III, § 459, S. 275.)

„Allerdings kann man sich auch, ohne die Sache zu erfassen, mit Worten herumschlagen. Dies ist aber nicht die Schuld des Wortes, sondern die eines mangelhaften, unbestimmten, gehaltlosen Denkens.“ (Enzyklopädie III, § 462, Zusatz, S. 280.)

Die nächste Geistesleistung besteht darin, die allgemeinen Vorstellungen festzuhalten. Und das macht der Geist, indem er ihnen einen Namen gibt. Das ist die Leistung der Sprache, des Worts. Das Bewusstsein hält im sprachlichen Zeichen allgemeine Vorstellungen fest. Es behält sie, indem es sich diese Zeichen, Namen merkt. Und sich an diesen Namen entlang sich diese allgemeinen Vorstellungen wieder in Erinnerung ruft. Das war jetzt die Ausführung dazu, wie allgemeine Vorstellungen, was das für eine Psychologie ist, wie sie zustande kommen und wie allgemeine Vorstellungen existieren, eben im Namen, den sich das Subjekt merkt und an dem es sich die allgemeine Vorstellung wieder ins Bewusstsein rufen kann.

Nichts daran ist mysteriös. Dass sich unter Zuhilfenahme der Sprache mancher Schmarren gedacht wird, eben die Wahrheitsfrage die Sprachphilosophen und empiristischen Philosophen so gern an dem Zeug aufmachen, haben mit all dem nichts zu tun. Das hat Hegel auch noch gewusst. Das war das letzte, was ich vorgelesen habe.

„Allerdings kann man sich auch, ohne die Sache zu erfassen, mit Worten herum-schlagen. Dies ist aber nicht die Schuld des Wortes, sondern die eines mangelhaften, unbestimmten, gehaltlosen Denkens.“ (Enzyklopädie III, § 462, Zusatz, S. 280.)

Wenn man in der Sprache Schmarren denkt, dann liegt das eben nicht an der Sprache, sondern am falschen Denken, das den Inhalt seines Bewusstseins falsch bestimmt, Vorstellungen falsch aufeinander bezieht und nicht an der Sprache, wie die Sprachphilosophen behaupten. Ich meine also, wer es wissen will, findet durchaus interessante Auskünfte über die Leistungen der Psychologie, über die Leistungen des Geistes. Übrigens auch Auskünfte, die man in an dieser Universität gelehrten Disziplin der Psychologie nicht studieren kann, weil dort ein ganz anderer Wille sich theoretisch betätigt, als der einmal die Geistesleistung von der Empfindung bis zur Vorstellung zu bestimmen, sondern der, die alle als funktionelle Leistungen zu bestimmen, die die Funktion haben, dass der Mensch ein gelungenes Verhältnis zur Welt gewinnt. Das ist etwas anderes als die Geistesleistungen zu bestimmen. Das ist ein affirmatives Bedürfnis: ein gelungenes Verhältnis zur Welt soll der Mensch gewinnen und danach die Geistesleistungen bestimmen. Und über diesem Interesse, diesem affirmativen Interesse geht der Disziplin Psychologie, wie sie hier gelehrt wird, etwas die Einsicht und die Erkenntnis, was das ist, womit sie sich befasst, flöten.

Also soweit ein paar rationelle Auskünfte über Geistesleistungen. Damit bin ich aber noch nicht ganz fertig mit dieser Abteilung. Eine Sache möchte ich nämlich noch hervorheben. Es ist nämlich etwas ganz anderes, dass Hegel rationelle Auskünfte über die Leistungen des Geistes macht, und das, was *ihn* daran interessiert. Was interessiert Hegel an seiner eigenen rationalen Psychologie? Dafür steht das nächste Zitat.

[Unverständliche Frage aus dem und Diskussion im Publikum, bei der es wohl um den Begriff der Empfindung geht] Es geht halt hier um den Inhalt des Bewusstseins. Und der Inhalt des Bewusstseins ist tatsächlich so beschaffen, dass in dem kein Objekt vorkommt. Das soll gesagt sein. Das heißt aber nicht, dass der Anlass für Empfindung nicht die Realität wäre. Es geht um die Bestimmung, wie hat man ein Objekt im Bewusstsein. Die erste Stufe ist so, dass man noch gar kein Objekt im Bewusstsein hat.

Also, was interessiert Hegel an seiner eigenen rationalen Psychologie, seinen eigenen Einsichten über die Geistesleistungen? Dazu ist das nächste kurze Zitat da.

„Die ganze Tätigkeit des subjektiven Geistes geht aber darauf aus, sich als sich selbst zu erfassen, sich als Idealität seiner unmittelbaren Realität zu erweisen.“ (Enzyklopädie III, § 385, Zusatz, S. 33.)

Hegel sagt: der Geist bezieht sich auf den Inhalt seines Bewusstseins. Weniger, was er damit anstellt, der Geist, mit dem Inhalt seines Bewusstseins, interessiert ihn, obwohl er *das* ausgeführt hat in den Leistungen des Geistes und was er darüber gesagt hat. Weniger was der Geist mit dem

Inhalt seines Bewusstseins anstellt, wo eben durchaus Unterschiede zu machen sind zwischen den verschiedenen Geistesleistungen, als das Abstrakte, *dass* der Geist sich auf sich bezieht, das ist für Hegel das Interessante. Ja, das kann man auch irgendwie so sagen, irgendwie schon: der Geist befasst sich immer mit seinem Bewusstsein. Womit auch sonst? Aber deshalb stimmt der Satz: der Geist befasst sich immer mit *sich*, überhaupt nicht. Das Bewusstsein hat nämlich einen Inhalt und der ist überhaupt nicht bloß Geist.

Die Beweisabsicht Hegels ist in solchen Zitaten schlagend. Der Mann führt eine korrekte Bestimmung der Psychologie durch, sogar mit den Übergängen zwischen den einzelnen Geistesleistungen und ihn selbst interessiert überhaupt nicht die Spezifik der Geistesleistungen und ihre Notwendigkeit, sondern ihn interessiert an dem Ganzen, eben wegen seiner Beweisabsicht, nur der abstrakte Spruch: der Geist bezieht *sich* auf *sich*. Jetzt hat man schon wieder so eine Disziplin, das ist überhaupt sein Beweisziel, das zu beweisen: In allem, was der Geist sich zum Gegenstand nimmt, hat er immer *sich* zum Gegenstand. Das ist sein Beweis; die Erkenntnis ist dasselbe wie ein Beweis der Vernünftigkeit. Weil man in der Wirklichkeit, in seinem Objekt immerzu Geist walten hat.

Das ist die Formulierung für diese Abteilung. Er will gesagt haben: der Geist bezieht sich immer auf sich. Es gibt ein sehr schlechtes Buch von Hegel übrigens: die „Phänomenologie des Geistes“. Deswegen weil dort dieser Fehler die Triebkraft ist, die Stufen des Bewusstseins durchzumachen und nicht wie in der Enzyklopädie am Bewusstsein entlang zu denken und das Ganze dann als Beweismittel unter diesen abstrakten Satz, der Geist befasst sich mit sich, zu subsumieren. An der Enzyklopädie kann man beides noch schon scheiden, in der Phänomenologie des Geistes geht viel schlimmer zu, weil es am Fehler entlang geht.

Das war jetzt die zweite Abteilung: Geist.

Ich mache mit der Rechtsphilosophie weiter. In der Rechtsphilosophie behauptet Hegel — ich stelle mal vorweg, was seine Beweisabsicht ist —: Staat und Recht sind objektiver Geist. Das soll nichts anderes heißen als: verwirklichter Wille.

Dass die Verhältnisse, die der bürgerliche Staat stiftet, nicht von Natur kommen, das stimmt schon. Es wird sich schon einem Willen verdanken, der sich da geltend macht. Die Frage ist aber: welcher? Hegel will aber viel mehr behaupten. Er will nämlich behaupten, dass sich *der* Wille überhaupt notwendigerweise in solchen bürgerlichen Staatsverhältnissen, Rechtsverhältnissen verwirklichen *muss*; dass in Privateigentum und Geldverhältnissen, Ehe und Justizverwaltung nichts als die allgemeine Bestimmung dessen zum Zuge kommt, was ein Wille ist. Also auch hier der Wille, die Wirklichkeit des Staates als etwas Geistiges, als etwas aus *dem* Willen Geborenes abzuleiten.

Wie leitet Hegel das ab? Ich lese das erste Zitat vor:

„Wille ohne Freiheit ist ein leeres Wort, so wie die Freiheit nur als Wille, als Subjekt wirklich ist. [...] Aber man muß sich nicht vorstellen, daß der Mensch einerseits denkend, andererseits wollend sei [...] Der Unterschied zwischen Denken und Willen ist nur der zwischen dem theoretischen und praktischen Verhalten, aber es sind nicht etwa zwei Vermögen, sondern der Wille ist eine besondere Weise des Denkens: das Denken als sich übersetzend ins Dasein, als Trieb, sich Dasein zu geben.“  
(Rechtsphilosophie, § 4, Zusatz, S. 46 f.)

Das ist ein Zitat darüber, was ein Wille ist. Hegel behauptet, das ist nicht etwas anderes als Vernunft, sondern es ist praktische Vernunft, praktizierte Vernunft; eben: das Zwecke-setzen, sich die Welt, die Wirklichkeit seinen Zwecken gemäß machen. Das Subjekt weiß, was es will; hat Gründe für sein Tun und gibt diesem Wissen ein Dasein. Das geht so, dass es seinen Zweck zunächst ideell als Vorstellung weiß, aus dem Zweck ergeben sich die notwendigen Mittel und das, was es dafür tun muss, um seinen Zweck zu realisieren, und wenn es das gemacht hat, gibt es eben den Zweck objektiv, ist der Zweck realisiert. Das ist seine Freiheit, eben den Gegensatz zwischen sich und der Objektivität aufzuheben, indem es die Objektivität seinen Zwecken gemäß macht, sie seinen Zwecken unterwirft. Soviel ist im ersten Zitat behauptet: Der Wille ist Zwecke-setzen.

Es ist aber etwas ganz anderes, das zu behaupten — der Wille ist Zwecke-setzen — als zu behaupten, dass diese allgemeine Bestimmung Willensinhalt wird. Und dafür stehen die nächsten beiden Zitate. Hegel fährt fort:

„Indem er [der Wille] die Allgemeinheit, sich selbst, als die unendliche Form zu seinem Inhalte, Gegenstände und Zweck hat, ist er nicht nur der *an sich*, sondern ebenso der *für sich* freie Wille [...]“ (Rechtsphilosophie, § 21, S. 72.)

Und das ist dann:

„Der abstrakte Begriff der Idee des Willens ist überhaupt der *freie Wille, der den freien Willen will*.“ (Rechtsphilosophie, § 27, S. 79.)

Also noch mal: Ich will erst mal darauf hinweisen, es ist etwas anderes, es ist ein Unterschied, ob ich sage, der Wille setzt sich Zwecke, das ist überhaupt sein Tun, oder ob ich sage, das Zwecke-setzen ist der ganze Inhalt des Willens. Und das zweite behauptet er in den beiden vorgelesenen Zitaten.

Ich möchte dazu die Auflösung sagen. Das, dass der Wille sich Zwecke setzt, das tut er in allem, was er überhaupt tut. In allem was er tut, betätigt er seine Freiheit, setzt er Zwecke, und gerade deswegen ist es so befremdlich, dass er sich angeblich das Zwecke-setzen und seine Freiheit noch einmal zu einem eigenen, extra zu verwirklichenden Anliegen machen muss. Das kann keine Bestimmung des Willens sein.

Es ist aber auch kein Hirngespinnst, worüber Hegel hier redet. Dass diesen freien Willen, der auf seine eigene Freiheit scharf ist, der auf das Zwecke-setzen abstrakt scharf ist, sich das zum Anliegen macht, das *gibt* es. Das Zwecke-setzen überhaupt, so grundsätzlich und abstrakt, wird dort zum eigenständigen Anliegen, wo einem Subjekt die Realisierung seiner Zwecke und Vorhaben ebenso grundsätzlich verwehrt ist. Unterstellt, und das heißt eben alles andere als dass das eine Bestimmung *des* Willens ist, sind dabei gesellschaftliche Verhältnisse, in denen sich die Beteiligten, die alle ihre Interessen verfolgen, eben damit, dass sie ihr Interesse verfolgen, wechselseitig daran hindern, ihr Interesse zu realisieren. Eine Gesellschaft also, in der sich die Interessen ihrer Mitglieder wechselseitig ausschließen. Das ist auch kein Grundgesetz — wo Interessen am Werk sind, da existiert ein Gegensatz —, sondern das liegt am Inhalt dieser Interessen, das ist unterstellt dabei. Die Interessen müssen so beschaffen sein, die da unterstellt sind, dass sie sich wechselseitig die Mittel bestreiten, weil sie so geartet sind, dass sie gegeneinander stehen. Mieter und Vermieter, Gläubiger und Schuldner, Käufer und Verkäufer, Kapitalist und Lohnarbeiter, lauter Verhältnisse,



die man kennt, wo das Interesse des einen ein Schaden des anderen ist. In so einer Gesellschaft sind die Mitglieder derselben tatsächlich angewiesen darauf, dass ihnen eine oberste Gewalt das Zwecke-setzen so grundsätzlich und überhaupt gewährt, indem sie ihnen die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel ihres Interesses garantiert, also die anderen davon ausschließt. Es ist also nicht abwegig, dass Hegel an dieser Stelle auf Schutz des Privateigentums kommt, wie es im übernächsten Zitat heißt. Eben dies, dass der Staat den Ausschluss von den Mitteln der Interessensverfolgung garantiert, eben das ist die Art und Weise, wie der Staat diese Interessengegensätze, die in der Gesellschaft existieren, aufrecht erhält.

Worauf ich hinweisen wollte mit der Ausführung zu der Unterstellung, wie man darauf kommt, dass ein Wille sich das Zwecke-setzen überhaupt, getrennt davon, dass er seinen Interessen nachgeht, zu einem gesonderten Anliegen macht. Ich wollte darauf hinweisen, eben darauf, dass der abstrakt freie Wille — das soll jetzt nichts anderes heißen als solche Bestimmungen: der freie Wille, der den freien Willen will, der nichts will als seine Freiheit —, dass solche Bestimmungen nicht Bestimmungen des Willens sind, sondern eines Willens, der in der bürgerlichen Gesellschaft existiert. Freiheit als Zweck ist keine Selbstverständlichkeit. Und zwar deswegen nicht, weil man da das Dürfen, das mir eine höhere Gewalt gewähren soll, zu einem Zweck erklärt. Das ist eben zu erklären: wieso mit freiem Willen begabte Subjekte dazu kommen, sich das *Dürfen* zu einem Anliegen zu machen. Also ich halte hier zum Beispiel ein Teach-in und das *will* ich auch. Dass ich das auch noch *darf*, das ist eher ein lästige Sache an der ganzen Sache, weil ich mir es von der Universität gewähren lassen muss, dass ich in diesen Raum reinkomme. Das habe ich versucht zu erklären, wie die bürgerlichen Subjekte dazu kommen, so einen Willen auszubilden, wo sie, dass ihnen etwas gewährt wird, als etwas Positives nehmen und das sich selbst zum Anliegen machen und als ihren Willen ausbilden. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

Gut — soviel zum abstrakt freien Willen. Das nächste Zitat [

„Dies, daß ein Dasein überhaupt *Dasein des freien Willens* ist, ist das *Recht*.“ (Rechtsphilosophie, § 29, S. 80.)

„Das Recht ist zuerst das unmittelbare Dasein, welches sich die Freiheit auf unmittelbare Weise gibt, [...] *Besitz*, welcher *Eigentum* ist.“ (Rechtsphilosophie, § 40, S. 98.)

], ich mache mal gleich das übernächste [eigentlich das über-übernächste]. Da geht es um Eigentum. Ich will bloß einen Hinweis an diesem Zitat machen, nämlich dass Hegel durchaus gewusst hat, was er da ableitet, wenn er die Notwendigkeit des Eigentums behandelt. Das Zitat heißt:

„Das Vernünftige des Eigentums liegt nicht in der Befriedigung der Bedürfnisse, sondern darin, daß sich die bloße Subjektivität der Persönlichkeit aufhebt.“ (Rechtsphilosophie, § 41, Zusatz, S. 102.)

Was mit dem Recht, der Garantie von Eigentumsverhältnissen für die Mitglieder der Gesellschaft geleistet ist, war Hegel kein Rätsel. Es gibt Stellen, in denen er sagt, dass die Leute ihr Auskommen haben, darum geht es beim Privateigentum nicht. Man vergleiche das mal mit einem modernen Ideologen des Privateigentums, der sich hinstellt wie Biedenkopf in der DDR und sagt: Eigentum ist nützlich. Das ist wie Analphabetentum, wie heutzutage für das Zeug geworben wird. Eigentum

gut. Hegel war da etwas anders gelagert. Er wollte die Notwendigkeit von Recht und Eigentum begründen. Das war halt auch noch ein Durchsetzer, er musste die Gründe angeben für das Zeug, die heute als selbstverständlich gelten, weil die Sachen so selbstverständlich existieren auch die Gründe dafür so selbstverständlich existieren. Er wollte die Notwendigkeit von Eigentum und Recht begründen und ihn stört deshalb überhaupt nicht eine harte Wahrheit auszusprechen bei seiner Tour, die Sachen vernünftig zu finden. Es soll ja nicht gegen das Eigentum sprechen, dass im Eigentum drinsteckt, dass es überhaupt nicht der Witz des Eigentums ist, dass man seine Bedürfnisse befriedigt.

Worum geht es bei den beiden nächsten Zitaten? Die habe ich hinten aus der Rechtsphilosophie rausgesucht, weil man auch da beim Studium solcher Zitate auf etwas kommen kann. Es ist interessanter so einen Burschen zu studieren als einen heutigen Menschen, wenn er über Recht und Staat redet. Hegel erklärt in diesen Zitaten, wie aus einem Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, das sein Interesse im Sinn hat und seinem Interesse nachgeht, ein treuer Diener seines Staats wird. Ich lese es mal vor:

„Die Individuen sind als Bürger dieses Staates *Privatpersonen*, welche ihr eigenes Interesse zu ihrem Zwecke haben. Da dieser durch das Allgemeine vermittelt ist, das ihnen somit als *Mittel erscheint*, so kann er von ihnen nur erreicht werden, insofern sie selbst ihr Wissen, Wollen und Tun auf allgemeine Weise bestimmen und sich zu einem *Gliede* der Kette dieses *Zusammenhangs* machen. Das Interesse der Idee hierin, das nicht im Bewußtsein dieser Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft als solcher liegt, ist der *Prozeß*, die Einzelheit und Natürlichkeit derselben durch die Naturnotwendigkeit ebenso als durch die Willkür der Bedürfnisse zur *formellen Freiheit* und formellen *Allgemeinheit des Wissens und Wollens* zu erheben [...]“ (Rechtsphilosophie, § 187, S. 343.)

Da stecken schon ein paar interessante Auskünfte drin. Hegel sagt: Die Individuen verfolgen als Bürger des Staats ihr Interesse. Er sagt zweitens: Sie können dies nur, indem sie *sich* zum Mittel der in der Gesellschaft gültigen Interessen machen. Das ist die Geschichte mit: Sie müssen sich zum Gliede der Kette dieses gesellschaftlichen Zusammenhangs machen. Die Rede ist hier von einer gesellschaftlichen Abhängigkeit, die der Staat, das Allgemeine, stiftet und aufrechterhält. Es ist aber noch etwas weiteres drin. Es steht nämlich drin die Geschichte mit: warum ihnen das sich einer Abhängigkeit beugen als Mittel erscheint, als *ihr* Mittel erscheint. Weil sie ihr Interesse nur so realisieren können, dass sie sich einer Abhängigkeit von der Gesellschaft beugen, sich zum Mittel machen, sich zum Mittel dieses gesellschaftlichen Zusammenhangs machen, deswegen, weil das die einzige Art und Weise ist, die ihnen offen bleibt, ihr Interesse zu verfolgen, deswegen erscheint ihnen eine Abhängigkeit, der sie sich beugen, als Mittel. Die Rede ist hier von einem Fehler und seiner Notwendigkeit. Hegel stand auf dem Standpunkt: Weil der Fehler notwendig ist, den die Leute da machen, deswegen hat ihn das Fehlerhafte daran nicht interessiert. Ich möchte aber das Fehlerhafte hingesagt haben. Es ist nicht dasselbe, sich in eine Abhängigkeit fügen, Bedingungen zu erfüllen, das heißt alles überhaupt nicht, dass diese dem eigenen Interesse dienen, dass dem Interesse damit gedient ist. Sich einer Bedingung fügen ist etwas anderes wie ein Mittel in der Hand haben, mit dem man sein Interesse realisiert.

Jetzt sagt Hegel das und dann kommt er auf das Interesse der Idee zu sprechen. Das Interesse der Idee ist nur Hegel, der haben will, dass sich die Begriffe in der Welt durchsetzen. Er sagt: das Interesse der Idee hierbei ist einzig das, dass es schwer vernünftig ist, dass sich die Leute diese Täuschung machen. Weil die Täuschung, sich einer Abhängigkeit zu unterwerfen, weil das die einzige Art und Weise ist, sein Interesse zu realisieren, das als Mittel aufzufassen; weil die Täuschung notwendig ist — die Gesellschaft ist eben so eingerichtet —, deswegen hält Hegel sie wieder für schwer vernünftig. Und was er dann sagt, ist schon etwas kurios. Es ist sehr vernünftig, dass die Mitglieder einer solchen Gesellschaft *kein* Bewusstsein davon haben, was sie treibt. Und durch die Abhängigkeit, in der sie stehen, nicht nur lernen, sich zu fügen, sondern darüber auch noch eine Täuschung entwickeln — sehr vernünftig! Wieso sagt Hegel zum Schluss: formelle Abhängigkeit — eben deswegen, weil die Staatsbürgergesinnung noch nicht fertig ist mit dieser Täuschung. Dafür existiert das nächste Zitat, das heißt:

„Die sittliche Gesinnung in diesem System ist daher die *Rechtschaffenheit* und die *Standesehre*, sich, und zwar aus eigener Bestimmung, durch seine Tätigkeit, Fleiß und Geschicklichkeit zum Gliede eines der Momente der bürgerlichen Gesellschaft zu machen und als solches zu erhalten und nur durch diese Vermittlung mit dem Allgemeinen für sich zu sorgen sowie dadurch in seiner Vorstellung und der Vorstellung anderer *anerkannt* zu sein.“ (Rechtsphilosophie, § 207, S. 359.)

Hegel sagt in diesem Zitat, dass die Staatsbürgergesinnung erst fertig ist, wenn einer jedes prüfende Verhältnis dazu, was ihm seine Unterordnung, die er doch als Mittel denkt, unterlässt. Er muss erst der Täuschung unterliegen, die Abhängigkeit, in der er steht, als sein Mittel zu interpretieren und dann muss er aber auch noch es lassen, dieses Mittel auf seine Tauglichkeit hin zu überprüfen. Ihm erscheint das Sich-fügen als Mittel, weil ihm sowieso nichts anderes übrig bleibt und weil ihm nichts anderes übrig bleibt, fängt er auch nicht an, dieses angebliche Mittel auf seine Tauglichkeit hin zu überprüfen. Er lebt in der Gewissheit, dass das Beste für ihn eben darin besteht, dienstbarer Geist der Gesellschaft zu sein; stolz auf das zu sein, was er als Mitglied seines Standes für die Gesellschaft leistet. Er prüft deswegen auch sich und andere nur an diesem Maßstab, eben an dem Maßstab Dienst am Allgemeinen zu sein. Mal die Bild-Zeitung in Erinnerung gerufen: sie hat überhaupt nur dieses Kriterium. Haben die verschiedenen Stände auch ihre Pflicht getan? Das ist Standesehre und Rechtschaffenheit. Das macht erst eine Nationalisten zum Nationalisten, dass er seinen eigenen Dienst als das interpretiert, was den Staat zum guten macht.

Da wirft sich freilich eine Frage auf. Wenn schon der Rest der Welt lauter staatsnützliche Dummheiten begeht auf seinem Weg zum Nationalismus, und wenn Hegel diese als staatsnützliche Täuschungen abhandelt, die vernünftig sind, weil sie einer vernünftigen Sache zugute kommen, dann muss uns auch Hegel noch sagen, was am Staat eigentlich so vernünftig ist. Er hat ja bisher bloß über die Täuschungen geredet, die sich ein Untertan macht, wenn er seinen Staat gut heißt — und Hegel findet diese Täuschungen gut, weil er für den Staat ist. Im nächsten Zitat sagt er uns, warum der Staat so eine vernünftige und tolle Einrichtung ist. Da heißt es:

„Daß Recht und Sittlichkeit, und die wirkliche Welt des Rechts und des Sittlichen, sich durch den *Gedanken* erfaßt, durch Gedanken sich die Form der Vernünftigkeit, nämlich Allgemeinheit und Bestimmtheit gibt, dies, *das Gesetz*, ist es, was jenes sich

das Belieben vorbehaltende Gefühl, jenes das Rechte in die subjektive Überzeugung stellende Gewissen mit Grund als das sich feindseligste ansieht. Die Form des Rechten als einer *Pflicht* und als eines *Gesetzes* wird von ihm als ein *toter, kalter Buchstabe* und als eine *Fessel* empfunden; denn es erkennt in ihm nicht sich selbst, sich in ihm somit nicht frei, weil das Gesetz die Vernunft der Sache ist [...]“ (Rechtsphilosophie, Vorrede, S. 20.)

Hegel redet da über Leute, die den Gegensatz zwischen sich und dem Staat merken und das Nörgeln anfangen; und erklärt diesen Leuten, wieso der Staat etwas Vernünftiges ist. Er sagt: der Staat ist das Allgemeine, also so etwas wie Denken, also sollen sich die denkenden Wesen nicht beschweren, wenn der Staat ihnen auf die Füße tritt, sondern einsehen, dass es ihnen entspricht, Gesetzen gehorchen zu müssen.

Das ist wieder so eine Subsumtion unter die Logik; und zwar eine der brutalsten Art. Man sagt: der Staat ist etwas Vernünftiges, warum? Einzig und allein, weil er nichts anderes ist als die logische Kategorie der Allgemeinheit, und die doch wohl so was ist wie Denken. Also entspricht es doch einem denkenden Wesen in einem Staat zu leben und den Gesetzen zu gehorchen. Allerdings schon ein lustiger Übergang. Der Staat ist *das* Allgemeine, heißt an dieser Stelle die Subsumtion des Staats unter eine logische Kategorie. Darf man mal fragen: was für ein Allgemeines der Staat ist?

[...]

Jetzt komme ich zum absoluten Geist. Was ist das?

## 5 Der absolute Geist

3:32:25

In der Philosophie gilt der absolute Geist als das überhaupt schwierigste Kapitel. Zu kapiern, was das ist, halten Philosophen für kaum möglich, manche strengen sich furchtbar an und verheddern sich ebenso furchtbar. Professor Reisinger<sup>8</sup> kann davon zum Beispiel ein Lied singen. Er ist ein persönliches Opfer davon. Er fängt jedes Semester gnadenlos an: das Absolute, was ist das? Kaum sagt er den ersten Satz, sagt er: er kann's nicht sagen, er findet es nicht heraus. Dann probiert er es quer durch die Philosophiegeschichte: alle Leute, die über das Absolute etwas gesagt haben. Und immerzu ist er unzufrieden, und er meint eben, damit einen Beweis abzuliefern, dass man sich eben mit dem Anliegen und nichts anderem beschäftigen soll.

Viele Professoren halten es sogar für menschliche Hybris, das Absolute, den absoluten Geist, begreifen zu wollen. Andererseits erfährt man in Philosophieveranstaltungen auch ohne dass jemand anzugeben könnte, was das genau ist, der absolute Geist, dass der Geist, der absolute Geist ungefähr das Höchste ist, was es gibt, etwas ganz Ehrwürdiges. Schon deswegen, weil ganze Philosophengenerationen daran gescheitert sind, zu erklären, was das ist. Es übersteigt ja angeblich den menschlichen Verstand.

---

<sup>8</sup>Peter Reisinger (1936 - 2018) apl. Professor an der Universität München

Diesen Zirkus sollte man nicht mitmachen. Das möchte ich auch nicht, sondern ich möchte sagen, was das ist, absoluter Geist. Man soll den Zirkus nicht mitmachen, weil es blöd ist, einerseits zu behaupten, man könne ihn nicht begreifen, was beweist, *dass* er etwas so Großartiges ist und andererseits zu behaupten, er dass man ihn nicht erfassen kann, *weil* er etwas so Großartiges ist.

Ich möchte mal schlicht hinsagen, was der absolute Geist ist. Einerseits war die ganze Veranstaltung vier Stunden lang jetzt von nichts anderem die Rede. Andererseits ist der absolute Geist so etwas wie das Resultat der Hegel'schen Anstrengungen quer durch die Logik, die Natur, den subjektiven Geist und den Staat. In allen Abteilungen hat sich herausgestellt, dass der Geist nur mit sich befasst ist. In der Logik sowieso, so eine tolle Wissenschaft, sagt Hegel. Zwar verspricht sie keinen Erkenntnisgewinn, aber das Tolle daran: das Denken hat nur sich zum Gegenstand. In der Natur: obwohl sie zunächst als etwas ganz anderes als der Geist erscheint, stellt sich bei näherer Betrachtung, zumindest wenn man die Betrachtung so anstellt wie Hegel, heraus, dass Geist drin ist. In der Psychologie: wunderbare Wissenschaft, der Geist befasst sich nur mit sich. Rechts- und Staatswissenschaft: die Menschheit will es ja immer nicht einsehen, aber der Zwangszusammenhang, dem sie angehören, ist ihr Wille; nichts als verwirklichter Geist. Das ist jetzt eine Zusammenfassung gewesen. Ich habe mich die gesamte Veranstaltung über bemüht, die Fehler aufzuzeigen, die notwendig sind, um den Satz zu begründen, dass der Geist, womit auch immer er sich beschäftigt, was auch immer ihm im wirklichen Leben unterkommt, er jedenfalls auf sich trifft.

Schön langsam wird vielleicht deutlich, dass die Rede von einer geistigen Unart ist. Der absolute Geist ist nur mit sich befasst. Er nimmt nichts mehr zur Kenntnis, ist sich aber sicher, dass ihm alles angemessen ist. Er weiß die Welt, die Natur, den Staat und so fort als seine Heimat. Der ganze Beweis Hegels geht von dieser Absicht aus. Die Argumente verdanken sich dieser Voraussetzung. Im Resultat, das muss man sich mal vorstellen — der Mann schreibt 20 Bände wissenschaftlichen Beweis —, im Resultat kommt bei dieser Philosophie eine erstaunliche Nähe zu dem heraus, was das religiöse Bewusstsein sowieso ausmacht. Das weiß ich unmittelbar in der Gewissheit, dass die Welt seine Heimat ist. Und Hegel strengt einen ewig langen Beweis an, um diese Gewissheit als Resultat seines Beweises herzustellen.

Mal, wie in der Gliederung versprochen, zum Schluss auseinander gehalten, was daran die theoretische Dummheit ist und was daran die praktische Dummheit ist.

Erstes Zitat, das ist so Zitatenhaufen, den ich zusammengestellt habe:

„Das gebildete Selbstbewusstsein, das die Welt des sich entfremdeten Geistes durchlaufen“ hat, das wir in allem „sich selbst suchen und finden“ sahen, hat sich um die „Überwindung des Gegenstandes des Bewusstseins“ verdient gemacht. Als absoluter Geist ist es „das sich selbst gleiche Wesen“, das „sich selbst anschaut“, die „Gleichheit mit sich“ pflegt und dem alles „übrige Irrtum, Trübheit, Meinung, Streben, Willkür und Vergänglichkeit“ ist.

Theoretische Dummheit: Der Geist hat keinen anderen Zweck, als sich in allem anderen wiederzufinden, nichts in seiner Eigenart zur Kenntnis zu nehmen. Im Resultat ist das ein Abschied von der theoretischen Stellung zur Welt. Im Resultat hat man sich die Gewissheit erarbeitet, dass die Welt

überhaupt, die Wirklichkeit mir angemessen ist. Alles löst sich auf in dieses Selbstbewusstsein. Da merkt man, das ist der Witz daran: Ersatzreligion ist Philosophie — das was ich ganz am Anfang behauptet habe.

Zur praktischen Seite dieser Dummheit, das nächste Zitat:

„Das Gute, das absolut Gute, vollbringt sich ewig in der Welt, und das Resultat ist, daß es schon an und für sich vollbracht ist und nicht erst auf uns zu warten braucht.“  
(Enzyklopädie I, § 212, Zusatz, S. 367.)

Die praktische Dummheit besteht darin, dass das Theorie-treiben, wenn man es so macht, wie Hegel, mit diesem Beweiszweck, dass das Theorie-treiben einzig ein kontemplatives Bedürfnis erfüllt. Wo überall Geist schon drin ist, da muss ich nicht tätiges Subjekt meiner Interessen werden. Wo überall schon Geist drin ist, da kann ich das schlicht bewundern. Es ist der erklärte Wille, sich nicht um sein Interesse in der Welt zu kümmern, man ist sich ja sicher, dass die in Ordnung geht. Also in dem Zitat: die Welt hat nicht auf uns gewartet, das geht schon in Ordnung, was die Welt für sich macht. Es ist dieses praktisch Dumme, seine eigenen Interessen gar nicht zum Maßstab von irgend etwas zu machen.

Jetzt bin ich erstmal am Ende.

[Beifall]

Eine Nachbemerkung, was Historisches, soll aber sehr kurz ausfallen.

Hegel gehört noch zu den Durchsetzern der bürgerlichen Ideologie. Er konnte nicht einfach davon ausgehen, dass jedermann in dem Bewusstsein lebt, Staat und Polizei, Ehe und Abtreibungsgesetze, Verfassung und Eigentum seien lauter vernünftige Einrichtungen. Er musste noch so einen Beweis führen, wie ich ihn heute und das letzte Mal vorgeführt habe; einen Beweis führen, in dem die Notwendigkeiten dieser Sachen zur Sprache kommen; freilich zu dem Zweck, dort zu landen, wo die Religion immer schon ist.

Der moderne Geist hat es da leichter. Er geht davon aus, dass die Welt vernünftig ist. Er führt keine Beweise mehr und statt Notwendigkeiten zu benennen, stellt er das Ich in den Mittelpunkt seiner Weltanschauung. Und zwar das Persönliche mit seinen individuellen Marotten. Als solches will das Ich die Rolle des ideellen Weltenlenkers spielen, eben aber auch bloß ideell, in der Einbildung halt. Moderne Individuen treten mit der Behauptung auf, die Welt ist *mir* angemessen; ich habe den Anspruch, dass die Welt mir angemessen ist. Ich finde das super, ich finde das echt Scheiße — das sind Urteile, die darüber zustande kommen, wo einer sich selbst, seine Person zum Maßstab setzt und zum guten Grund dessen, was ihm in der Welt begegnet, macht.

Da gibt es — das mag ich nicht mehr ausführen, über die moderne Tour, absoluter Geist zu sein: sich selbst in der Welt immerzu wiederfinden. Über die moderne Tour möchte ich jetzt nichts mehr ausführen. Es gibt eine MSZ dazu und zwar den Gegenstandspunkt Dummheit.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup>Dummheit - Eine nützliche Tradition im Dienste der Demokratie, MSZ 12-1985, [MSZ Archiv](#)